Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 19. Januar 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 15

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Kongreß.

Washington, D. C., 19. Jan. Der Sprecher des Abgeordnetenhauses erklärte den von De Armond eingebrachten Zusatz zur diplomatischen und Konsular-Bewilligungsvorlage betreffs Anerkennung des Kriegszustandes auf der Insel Cuba für ordnungswidrig. De Armond appellirte an das Haus, welches indeß die Entscheidung des Sprechers mit 152 gegen 114 Stimmen aufrechterhielt.

Vorher wurde die Heeresverwilligungs-Vorlage angenommen, nachdem die Bestimmung, wonach Soldaten wieder von den Zahlmeistern persönlich ausbezahlt werden sollen, gestrichen war.

Der Senat nahm die dringliche Nachtrags-Verwilligungs-Vorlage an. Die Teller'sche Resolution, welche bestimmt, daß Bundes-Schuldscheine in Silber ebensogut, wie in Gold, bezahlt werden können (eine Wiederholung der Stanley Matthews'schen Resolution vom Jahre 1878) wurde von der Mehrheit des Finanz-Ausschusses günstig einberichtet. Bei der Berathung des Hawaii'schen Angliederungsvertrages in der Exekutivsitzung des Senats soll es sehr lebhaft zugehen.

Erdbeben-Schrecken in San Domingo.

New York, 19. Jan. Schreckliche Erdbeben haben neuerdings San Domingo heimgesucht und große Eigenthums-Zerstörung und eine allgemeine Panik verursacht. Der Clyde-Dampfer „Cherokee" brachte heute die erste Kunde davon hierher. Die Erderschütterungen begannen Ende des alten Jahres. Es scheint, daß wenig persönliches Unheil dabei entstanden ist; aber die Aufregung der Bevölkerung war unbeschreiblich. Der Verkehr stockt zum Theil noch jetzt (zur Zeit des Abgangs des genannten Dampfers). Da und dort waren die Erderschütterungen mit Hochfluthen verbunden, die aber nur sehr vorübergehenden Charakters waren.

Augusta Nack im Zuchthaus.

New York, 19. Jan. Frau Auguste Nack, die nebst Martin Thorn der Ermordung des Wm. Guldensuppe angeklagt war, zur Staatszeugin gegen Thorn wurde und dann mit 15 Jahren Zuchthaus davonkam, wurde heute Vormittag nach dem Staatszuchthaus in Auburn gebracht.

Internationaler Maurer-Konvent.

Peoria, Jll., 19. Jan. Auf der hier zusammengetretenen internationalen Konvention der Maurer und Ziegelstreicher wurde eine Resolution angenommen, welche die Delegaten ermächtigt, durch die Kongreßvertreter ihrer Kreise für die Anstellung von Gewerkschaftlern an allen öffentlichen Arbeiten zu wirken und den Mitbewerb von Sträflingsarbeit völlig auszuschließen. Es wurde eine Zuschrift gutgeheißen, worin die Konvention ersucht wird, bezüglich der Kontrolle über den Betrag des Kourantgeldes der Ver. Staaten einen Beschluß zu fassen. Ferner wurde eine Resolution angenommen, welche empfiehlt, daß die Ver. Staaten die cubanischen Insurgenten als kriegführende Macht anerkennen.

Kostet ihn $30,000.

Columbus, O., 19. Jan. George D. Saxton, ein Bruder der Gattin des Präsidenten McKinley, muß laut Entscheidung des Staats-Obergerichts $30,000 an Sample C. George zahlen, weil er diesem „die Neigung seiner Gattin entfremdete." Saxton verliebte sich in Frau George und veranlaßte sie, nach Westen zu gehen und in Süd-Dakota eine Scheidung von ihrem Gatten zu erwirken. Die Kosten dieses Prozesses wurden ebenfalls von Saxton getragen, der sehr wohlhabend ist.

Bahn-Unglück.

St. Louis, 19. Jan. Außerhalb der Stadtgrenze von Granite City, Jll., stieß ein Güterzug der Chicago-, Peoria- & St. Louis-Bahn mit einem Personenzug der St. Louis- & Peoria-Bahn zusammen. Fast alle Insassen der Züge trugen leichte Verletzungen davon; Niemand aber wurde gefährlich verletzt.

Die Wirren auf Cuba.

Key West, Fla., 19. Jan. Es heißt, daß in Cubas Hauptstadt Havana wieder ungeheure Aufregung herrsche infolge der Entdeckung einer weitverzweigten Verschwörung unter den in spanischen Diensten stehenden Freiwilligen zum Sturz des jetzigen spanischen Generalkapitäns Blanco. Es stand angeblich eine Revolte von 20,000 Mann bevor, und Blanco sollte gezwungen werden, die Insel zu verlassen.

Der Eis-Karneval in Omaha.

Omaha, Nebr., 19. Jan. Auf den Ausstellungs-Anlagen wurde der Eis-Karneval formell eröffnet, obwohl das Eis dort äußerst rar ist, und Fräulein Mildred Stephenson wurde zur „Polar-Königin" gekrönt.

Opfer des Dampfrosses.

Alhambra, Jll., 18. Jan. Joseph Deibert, ein wohlhabender Landwirth, wurde von einem Personenzug der St. Louis-, Peoria- & Northern-Bahn überfahren und augenblicklich getödtet. Sein Kopf wurde völlig vom Rumpfe getrennt.

Illinoiser Legislatur.

Die Beleuchtungs-Korporationen-Steuer abgemurkst.

Springfield, 19. Jan. In beiden Häusern wurde die Einkünfte-Vorlage Namens des zuständigen Ausschusses eingebracht und zum Druck beordert.

Springfield, 19. Jan. Das Abgeordnetenhaus lehnte es heute mit 89 gegen 30 Stimmen ab, die Mc Eniry'sche Vorlage betreffs der zusätzlichen Besteuerung von Gas- und Elektrizitäts-Beleuchtungsgesellschaften in Wiedererwägung zu ziehen. Damit ist diese Vorlage abgethan.

Springfield, 19. Jan. Die La Monte'sche Vorlage betreffs Besteuerung von Getreidespeichern und Lagerhäusern wurde ebenfalls vom Abgeordnetenhaus abgelehnt, mit 78 gegen 18 Stimmen.

Die Allerhand-Läden unterliegen.

Denver, Col., 19. Jan. Der kürzlich erwähnte Krieg zwischen den hiesigen Allerhand-Läden („Department Stores") und den Zeitungen hat gestern Nacht damit geendet, daß Erstere bedingungslos „die Waffen streckten." Diese Läden (14 im Ganzen) hatten verlangt, daß die Zeitungen ihre Anzeigen-Gebühren um 30 Prozent herabsetzten, und einen Boycott über die Zeitungen verhängt, weil sie sich dieser Forderung nicht fügen wollten. Der Kampf rief gewaltige Aufregung bei der Bevölkerung hervor. Es kamen fast gar kein Käufer mehr in jene Läden, deren Besitzer schließlich nur die Wahl hatten, Frieden mit den Zeitungen zu schließen und ihre Anzeigen-Kontrakte zu erneuern, oder das Geschäft aufzugeben.

Interessante Scheidungsklage.

Sherman, Tex., 18. Jan. W. T. Richardson brachte im Distriktsgericht dahier eine Scheidungsklage gegen seine Gattin ein, mit welcher er seit 30 Jahren verheirathet ist, und als Grund gibt er an, daß die Frau einen früheren Liebhaber, der schon lange gestorben ist, in zu getreulichem und beständigem Angedenken behalte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Majestic von Liverpool; Noordland von Antwerpen.

New York: Paris nach Southampton.

Abgegangen.

New York: Britannic nach Liverpool; Berlin nach Southampton.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Preußischer Landtag.

Berlin, 19. Jan. Im Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages griff der Nationalliberale Eynern die Finanzpolitik Miquels an und wandte sich speziell gegen den neuen Hundert Millionen-Fonds. Der Ansiedlungs-Fonds für die Provinzen Posen und Westpreußen, woraus polnische Güter angekauft und mit deutschen Bauern besiedelt werden sollen, soll nämlich von 100 auf 200 Millionen Mark erhöht werden. Der Finanzminister gab die Erklärung ab, daß der Reichskanzler eine erschöpfende Darlegung über den Fonds vorbereite.

Der Präsident des Hauses sprach Abgeordnetem Prof. Virchow anläßlich des 25jährigen Jubiläums seines Vorsitzes über die Rechnungskommission den Dank des ganzen Hauses für seine Dienste und die besten Wünsche für die Zukunft aus.

Die chinesische Frage.

Yokohama, Japan, 19. Jan. Das britische Schlachtschiff „Centurian", Flaggenschiff des britischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern, ist zu Nagasaki eingetroffen.

Das Organ der japanischen Regierung tadelt Rußland, Deutschland und Frankreich, weil sie eine selbstsüchtige Politik im Orient verfolgten, und fügt hinzu:

„Japan wird Bündnisse vermeiden, aber es ist entschlossen, nöthigenfalls kräftig für die Aufrechterhaltung des Friedens vorzugehen."

Wie aus Peking gemeldet wird, können sich China und England noch immer nicht über die Bedingungen der Anleihe einigen. Rußland mit seinen Forderungen ist das Haupthinderniß.

Das mörderische Dampfroß.

Berlin, 19. Jan. Mit knapper Noth ist die Gräfin Marie Pfeil, die Wittwe des verstorbenen Direktors des Breslau-Brieger Fürstenthums Landschaft, Grafen Pfeil, und eine ihrer Töchter einem grausigen Tod entgangen. Bei der Kreuzung eines Bahnüberganges in der Nähe von Brieg wurde ihr Wagen von einem Zuge erfaßt. Die Damen kamen mit Verletzungen davon, ihr Kutscher wurde aber getödtet.

Ein kleiner Kaltwasser-Strahl.

Hamburg, 19. Jan. Die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten" erklären redaktionell die, kürzlich erwähnte Meldung, daß Fürst Bismarck dem Großherzog von Sachsen-Weimar gegenüber sich geäußert habe, die deutsche Aktion in Kiao-Tschau sei geschickt eingeleitet und habe seinen Beifall, für erfunden. Ohne Zweifel — fügt das Blatt hinzu — sei der Fürst dem Vorgehen Deutschlands in China sympathisch gesinnt, aber er habe nicht dem Großherzog gegenüber eine Privat-Ansicht darüber geäußert.

Frankreichs innere Wirren.

Neue Dreyfus- und judenfeindliche Kundgebungen.

Paris, 19. Jan. Beständige Unruhe und Ungewißheit beherrschen jetzt die französische Nation. Man erwartet, daß am Samstag in der Abgeordnetenkammer ein neuer Versuch gemacht werden wird, das Ministerium zu stürzen.

Jeden Augenblick werden neue Ausschreitungen erwartet. Immer mehr dehnen sich die Unruhen auch auf die Provinzial-Städte aus. Die judenfeindliche Stimmung, welche jetzt so stark neben der Dreyfus-feindlichen Stimmung zu Tage tritt, erinnert an die Zeit des Höhepunktes des Panama-Skandals, aber in noch verschärftem Maße. Damals, wie heute, brauchte man einen Sündenbock; als solcher wurden die Juden, resp. die wohlhabenden unter ihnen, ausgewählt.

Einwerfen von Fenstern ist jetzt in fast allen größeren französischen Städten an der Tagesordnung! Jeder Geschäftsplatz, welcher nicht die Aufschrift „Dies ist ein katholischer Geschäftsplatz" aufweist, steht in Gefahr. Wie immer in solchen aufgeregten Zeiten, sucht das berufsmäßige Raufbolden- und Verbrecher-Element, im Trüben zu fischen, und verleiht den Ausschreitungen einen besonders bösartigen Charakter. Außer in Paris, scheint es in Lyon und Nantes bis jetzt am schlimmsten hergegangen zu sein.

Die Sozialisten erließen ein scharf gehaltenes Manifest, worin sie das Volk auffordern, keinen Unterschied zwischen jüdischen und katholischen Kapitalisten zu machen und ihr Mißtrauen gegen Jene auszudrücken, welche unter dem Vorwand des „Antisemitismus" einen Theil der Bourgeoisie zugunsten einer anderen Klasse der Bourgeoisie ihres Eigenthums zu berauben suchten.

Paris, 19. Jan. Der hiesige Polizei-Agent Benard wurde von einem Anarchisten Namens Etevant angegriffen und schrecklich verletzt. Etevant war mit einem Messer bewaffnet, mit welchem er dem Polizei-Agenten 20 Wunden beibrachte, ehe er entwaffnet und in Haft genommen wurde. Die Geschichte ist eine direkte Folge der jetzt herrschenden Aufregung dahier.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Jan. Die Erörterung des mehrerwähnten Geheim-Erlasses des Grafen v. Posadowsky, Staatssekretärs des Reichsamts des Innern, wurde im Reichstag fortgesetzt. Kardorff, Graf Stolberg und Dr. Osann vertheidigten den Erlaß gegenüber den Sozialisten. Der Erstgenannte behauptete, die Aufhebung des Sozialistengesetzes habe das Anwachsen der Sozialdemokratie verursacht; der Sozialdemokrat Legien wies diese Behauptung zurück. Die deutsch-freinnigen Abgeordneten Pachnike und Schneider sprachen ebenfalls gegen den Erlaß. Der Zentrumsführer Dr. Lieber erklärte, es sei unnöthig, sich durch eine Umfrage zu erhitzen; die Beschränkung der Koalitionsfreiheit bekämpfe auch er.

Die schöne Lona polizeilich ausgesperrt.

Köln, 19. Jan. Lona Barrison, eine der „bekannten" amerikanischen Barrison-Schwestern, ist bei ihren Engagements in Deutschland nicht auf Rosen gebettet. Die Direktion eines hiesigen Vergnügungs-Etablissements hatte die fesche Reiterin für einen Zyklus von Vorstellungen gewonnen, aber die hohe Polizei machte einen dicken Strich durch die Rechnung des, auf große Einnahmen spekulirenden Unternehmers, indem sie das öffentliche Auftreten der reitenden Chanteuse in der Stadt verbot.

Deutsch-böhmischer Führer erkrankt.

Prag, 19. Jan. Dem Deutschthum in Böhmen droht ein empfindlicher Verlust. Einer seiner muthigsten und befähigsten Vertreter, Dr. Ludwig Schlesinger von Reichenberg (welcher in der ersten neuen Sitzung des böhmischen Landtages die Aufhebung der Sprachenverordnung beantragt hatte) ist lebensgefährlich erkrankt.

Vom Militär geboycottet.

Prag, 19. Jan. Die hiesige Kommandantur hat den Offizieren und Soldaten der hier garnisonirenden Regimenter den Besuch der Pilsener Bierhalle verboten. Es war nämlich dort zu einem hitzigen Renkontre zwischen Offizieren und Zivilisten gekommen.

Gladstones Befinden kritisch.

London, 19. Jan. Die „Pall Mall Gazette" bringt heute Nachmittag in großen Lettern die Nachricht, daß der Zustand des greisen Ex-Premierministers Gladstone ein kritischer sei, und sein Aufenthalt in Cannes, Südfrankreich, nicht zur Stärkung seiner Gesundheit beigetragen habe.

(Weitere Depeschen und telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Herzschlag.

Präsident B. C. Decker von der Columbia Stock Company, ein bekannter und angesehener Viehhändler, ist gestern in dem Barbiergeschäft der Miß Mae O'Neill an der 63. Straße am Herzschlag gestorben, nachdem die Eigenthümerin des Lokals ihn eben erst rasirt hatte. Decker war 51 Jahre alt und wohnte Nr. 6314 Eggleston Ave.

Merry und Smith.

Anwalt Wade verlangt die Freisprechung seines Klienten.

Die Vertheidiger Merrys suchen diesen zu einem Geständniß zu bewegen.

In dem Mordprozeß gegen James Smith und Chris. Merry ist die Staatsanwaltschaft schon gestern mit der Beweisaufnahme fertig geworden. Hilfsstaatsanwalt Pearson hat den Mitangeklagten Hickey nicht auf den Zeugenstand gerufen, sondern nur den Polizeikapitän Wheeler das von Hickey unterzeichnete Protokoll vorlegen lassen. Hickey ist heute von Richter Horton auf den Zeugenstand gerufen worden, damit es dem Vertreter der Anklage ermöglicht wird, ihn eventuell in's Kreuzverhör zu nehmen.

Nach Schluß der gestrigen Gerichtssitzung drangen Merrys Vertheidiger in diesen, er solle im Interesse seines Halses der Jury ohne Rückhalt erzählen, wie seine Frau vom Leben zum Tode gekommen ist. Merry sträubte sich gegen diese Zumuthung mit aller Gewalt. „Ich sage nicht, daß ich Polly erschlagen habe," hörte man ihn einmal rufen; „aber wenn ich es gethan habe, so schwöre ich zu Gott, daß es nicht absichtlich geschehen ist." — „Das sollen Sie ja der Jury gerade erzählen," sagte Vertheidiger Davidson begütigend, und sein Kollege Pratt fügte hinzu: „Es würde einen guten Eindruck auf die Jury machen." — Aber Merry schien einen solchen Eindruck nicht zu erwarten. „Mir kann Alles nichts mehr helfen," jammerte er. „Hängen muß ich doch." — Merry kann auch nicht einsehen, daß es ihm irgend etwas helfen würde, wenn Herr Pratt nun anfangen sollte, der Jury „wissenschaftlich" auseinanderzusetzen, wie er, der Angeklagte, ganz unrettbar zu einem genau so schlechten Kerl habe werden müssen wie er Einer ist. Er hat das dumpfe Gefühl, daß die Jury sich mit der nackten Thatsache seiner „Entartung" begnügen und sich wenig darum kümmern wird, wie dieser Zustand herbeigeführt worden ist.

Anwalt Wade verlangte heute die Freilassung seines Klienten, da diesem nicht nachgewiesen worden sei, daß er dem Merry bei Begehung des Mordes geholfen habe, die Anklage aber ausdrücklich auf „Mithilfe vor der That" laute. Richter Horton wies den Antrag ab, und Herr Wade erklärte, er hoffe bei der höheren gerichtlichen Instanz mit seinem Einwand mehr Glück zu haben. — Nach dem schriftlichen Geständniß Hickeys ist Smith dabei gewesen, als Merry sein Weib umbrachte. Er soll nachher zu Hickey gesagt haben, er hätte nie zuvor etwas derartiges mitgemacht. „Polly" wäre erst um 12 Uhr gestorben, d. h. nach mehrstündigen Mißhandlungen.

Hickey weigerte sich auf dem Zeugenstand rundweg, irgend welche an ihn gestellten Fragen zu beantworten, mit der Begründung, daß er befürchten müsse, sich dadurch selbst zu belasten. Unter diesen Umständen konnte man mit ihm auch kein Kreuzverhör anstellen, und er wurde in das Gefängniß zurückgebracht.

Merry hat es trotz allem Zureden seiner Anwälte abgelehnt, auf den Zeugenstand zu gehen. Vertheidiger Pratt verlor unter diesen Umständen allen Muth und sagte, sein Klient sei ein Feigling und fürchte sich vor dem Kreuzverhör. Die Vertheidiger riefen Andrew Gough, einen Onkel Merrys, und andere Blutsverwandten des Angeklagten auf und versuchten, den Nachweis zu erbringen, daß in der Familie Merry der Wahnsinn als eine erbliche Erscheinung auftrete.

Kurz nach 1 Uhr kündigte die Vertheidigung an, daß sie mit der Vorführung ihres Entlastungsmaterials fertig sei, und unmittelbar darauf begann Hilfs-Staatsanwalt Pearson sein Plaidoyer.

Feuer.

In dem Wohnhause der Maggie Beholfski, Nr. 4417 Lincoln Straße, kam heute zu früher Stunde ein Feuer zum Ausbruch, das an dem Gebäude einen Schaden von $800 und an der Einrichtung einen solchen von $300 verursacht hat. Die benachbarten Häuser Nr. 4415 und Nr. 4419 Lincoln Straße sind zum Betrage von je $100 beschädigt worden. Alle drei Gebäude sind Eigenthum des Theodor Boske.

Dem Brand-Inspektor Conway sind nachträglich über die Feuersbrunst, welche am 4. Dezember vorigen Jahres in dem Gebäude Nr. 201 North Avenue gewüthet hat, Dinge zu Ohren gekommen, welche ihn wahrscheinlich veranlassen werden, gegen verschiedene Personen wegen Brandstiftung vorzugehen. Heute Nachmittag hat Herr Conway angefangen, sich mit der Entstehungs-Ursache des großen Feuers vom letzten Montag zu befassen.

Im Fieberwahn.

George Garson, ein 23jähriger Sohn des Hoteleigenthümers Garson, Nr. 4171 Halsted Straße, hat sich heute Vormittag erschossen. Der junge Mann war typhuskrank und hat die verhängnißvolle That im Fieberdelirium begangen.

* Die Lehrerinnen in den öffentlichen Kindergärten der Stadt haben sich vereinigt, um mit den anderen Lehrerinnen zusammen beim Schulrath auf **Erhöhung ihrer Gehälter zu dringen.**

Corydon und Catherine.

Der gestörte Meyer'sche Familienkreis.

Nach mehrfachen Verzögerungen ist heute in Richter Baker's Abtheilung des Kriminalgerichts die auf Mordverschwörung lautende Anklage gegen Corydon Millard (alias Cory Miller, alias Charles Worland, alias Watson) und Frau Catherine Meyer zur Verhandlung aufgerufen worden.

Charles G. Meyer, der als Ankläger gegen die Beiden auftritt, ist seiner Darstellung nach mit jenem Manne aus der Fabel zu vergleichen, der eine erstarrte Schlange an seinem Busen wärmte und nachher baß verwundert war, daß das wieder zum Leben erwachte Gewürm seine Natur nicht verleugnete, sondern um sich biß. Meyer und seine Ehefrau Catherine sind seiner Zeit fromme Christen gewesen, und nicht nur fromme, sondern glaubenseifrige Christen, die ihre religiöse Ueberzeugung auch praktisch bethätigten. Eigene Kinder hatten sie nicht, deshalb hatten sie zwei Waisen an Kindesstatt angenommen, einen Knaben und ein Mädchen. Mit diesen Pflegekindern lebten die Eheleute bis vor einigen Jahren glücklich und zufrieden in Meyers behaglich eingerichtetem Wohnhause an der La Salle Avenue. Da brachte Meyer eines Abends von einem seiner Streifzüge durch die Missionsanstalten in den „dunklen" Stadttheilen den Corydon Millard mit nach Hause, einen gewandten und hübschen Burschen von einschmeichelnden Manieren. Millard hatte Herrn Meyer gegenüber kein Hehl daraus gemacht, daß er ein arger Sünder und auch schon im Zuchthause gewesen sei, aber Meyer schenkte seiner Versicherung Glauben, daß er ernstlich bereue und fortan auf dem schmalen und steinigen Pfade der Tugend wandeln wolle. So wurde Corydon der Hausgenosse der Meyers. Der untröstliche Meyer sagt ihm nach, er habe die gewährte Gastfreundschaft mißbraucht, um beide Pflegekinder seiner Wohlthäter dem Laster in die Arme zu führen und Frau Meyer ihren ehelichen Pflichten abwendig zu machen. Damit nicht genug, habe er mit der Frau eine Verschwörung zur Ermordung des betrogenen Ehemannes angezettelt, in der Hoffnung, diesen baldigst zu beerben. Corydon Millard ist, seit im letzten Frühjahr die Verschwörungsanklage gegen ihn erhoben wurde, im Gefängniß verwahrt worden; für Frau Catherine haben gute Freunde Bürgschaft gestellt.

Vorläufig unschädlich gemacht.

Aus dem County-Gefängniß sind heute zehn zu Zuchthausstrafe verurtheilte Verbrecher an ihren Bestimmungsort nach Joliet abgeschoben worden. Unter den neuen Zuchthaussträflingen befand sich als „hervorragendste" Persönlichkeit der berüchtigte Taschendieb und Wegelagerer Michael Shevlin, dem nun endlich einmal das Handwerk auf längere Zeit gelegt worden ist. Des Weiteren umfaßt die Liste drei Gefangene, welche des Todtschlags schuldig befunden wurden. Es sind dies Patrick Coakley, der am 20. Oktober den Hotelclerk Charles Foster im Jackson House, an Halsted Straße und Jackson Boulevard, während eines Streites über den Haufen schoß und dafür zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde; ferner William Kirby, der am 10. September v. J. einen gewissen Frank Cooney in der Nähe von Desplaines durch einen Revolverschuß tödtete, (zu sechs Jahren Zuchthaus verdonnert), und endlich Henry Essent, der für den Tod von Mary Smith verantwortlich gehalten wurde und zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist. Essent hatte nach dem unglücklichen Mädchen eine brennende Lampe geworfen und dadurch die Kleider desselben in Brand gesteckt.

Die übrigen sechs Abgeschobenen sind George Burns (Raubanfall), George Burton (Diebstahl), J. Malone (Einbruchsdiebstahl); J. Suwenski (Diebstahl), Michael Wasolowski (Diebstahl) und Thomas White (Einbruchsdiebstahl).

Auf frischer That abgefaßt.

In einem Fahrstuhl des Unity-Gebäudes wurde heute Mittag ein Taschendieb, Namens John Williams, alias Johnson, auf frischer That abgefaßt und nach verzweifeltem Widerstande dingfest gemacht. Einem muthmaßlichen Spießgesellen des Verhafteten war es in dem allgemeinen Wirrwarr geglückt, zu entfliehen; er wurde aber kaum zehn Minuten später an der Ecke von Randolph und Dearborn Straße von Polizisten eingeholt und gleichfalls nach der Central-Station gebracht, wo er seinen Namen als G. Gray angab. Die Polizei glaubt, daß die beiden Gefangenen an zahlreichen Taschendiebstählen betheiligt waren, welche während der letzten Wochen im Geschäftsdistrikt der Stadt verübt worden sind.

* Der Kaufmännische Verein der Nordseite hielt gestern eine Geschäftssitzung ab, in welcher der Gedanke angeregt wurde, das Ausstellungsgebäude, dessen Errichtung man beabsichtigt, für das Seeufer auf der Nordseite zu sichern. Die Beamtenwahl wurde des schwachen Besuches der Versammlung wegen bis zum 15. Februar verschoben. Präsident Gillman wird die Wiedererwählung ablehnen.

Der Luetgert-Prozeß.

Prof. Long, das Ehepaar Charles und der junge Louis Luetgert als Entlastungszeugen.

In der Erwartung, daß Luetgert möglicherweise schon im Laufe des Vormittags in eigener Sache den Zeugenstand betreten werde, hatte sich heute ein zahlreiches Publikum, darunter auch viele Damen im Gerichtssaal eingefunden, deren Neugierde indessen nicht befriedigt wurde. Die Vertheidigung hatte erst noch eine Anzahl sonstiger Entlastungszeugen vorzuführen, ehe sie ihre vermeintliche Trumpfkarte ausspielen wollte. Die Professoren Long und Daines, das Ehepaar Charles und der junge Louis Luetgert waren die letzten Zeugen der Vertheidigung. Die Aussagen der beiden sachverständigen Chemiker bezogen sich in der Hauptsache auf die rothbraune Färbung der Aetznatronlösung durch „Bismarck Brown". Der Staat unterwarf die Zeugen nur einem kurzen Kreuzverhör.

Auch der Grundeigenthumsmakler Arnold und Anwalt Goodrich, der Geschäftstheilhaber Ex-Richter Vincents, des ersten Vertheidigers Luetgerts, wiederholten heute ihre beim ersten Prozeß gemachten Aussagen.

In Luetgerts Aeußerem macht sich in den letzten Tagen wieder eine wesentliche Veränderung bemerkbar. Während der Angeklagte in den Wochen vorher recht wohl aussah, bedeckt jetzt wieder eine fahlgelbe Farbe sein Gesicht und man merkt es dem Gefangenen an, daß sich seiner ein ängstliches Gefühl des Zweifels über den Ausgang des Prozesses bemächtigt hat. Er wird morgen voraussichtlich den Zeugenstand betreten und dann wird er unter dem Kreuzfeuer des Staates den letzten, entscheidenden Moment in dem Kampfe zu bestehen haben, dessen Ergebniß für ihn Tod oder Leben bedeutet. Staatsanwalt Deneen wird persönlich das Kreuzverhör leiten und hierbei gewiß nichts unversucht lassen, um den Zeugen thunlichst in die Enge zu treiben.

Ein Hochstapler.

Auf Ersuchen der Behörden von Hot Springs, Ark., wurde hier gestern ein gewandter Hochstapler Namens Ike Ledy in Haft genommen, welcher in dem genannten Badeort großartige Wechselfälschungen begangen haben soll. Ledy wurde hier auf dem Bahnhof an der Polk Straße von dem Detektive Kehoe auf einem Eisenbahnzuge erwischt, der soeben nach New York abfahren sollte. Der Gefangene ist hochelegant gekleidet und im Besitz einer bedeutenden Geldsumme. Seiner Auslieferung nach Arkansas wird er sich mit Hilfe geriebener Advokaten zu widersetzen suchen.

Ein unbekannter Todter.

Im Lincoln Park, am Fuße der Wrightwood Ave., wurde heute Morgen die Leiche eines gut gekleideten Mannes gefunden, der sich dort durch einen Schuß in den Mund getödtet hatte. Briefschaften oder Papiere irgend welcher Art, die eine Handhabe zur Feststellung der Persönlichkeit des Todten bieten könnten, sind bei demselben nicht gefunden worden. Die Leiche ist nach dem Lokale des Bestatters Poth an North Halsted nahe Center Straße gebracht worden und liegt dort zur Identifizirung aus.

Kurz und Neu.

* Frau Thornton fand gestern, als sie von einem Ausgang nach ihrer Wohnung, Nr. 3704 Cottage Grove Avenue, zurückkehrte, einen Einbrecher in derselben vor. Sie ergriff einen Besen und brachte mit dieser Waffe den Dieb auf den Schwung. Der Spitzbube suchte vor der zornigen Frau im Keller der nahen Doolittle-Schule Zuflucht und wurde dort verhaftet. Er nennt sich Thomas Murray.

Zu Tode gebrüht.

In dem Hause ihrer Eltern, Nr. 1473 35. Straße ist gestern die 7jährige Margaret Martin nach gräßlichen Qualen an Brühwunden gestorben, die sie sich am Samstag zugezogen hatte, indem sie einen mit siedendem Wasser gefüllten Eimer umriß, so daß sich der Inhalt desselben über ihren Körper ergoß.

Die Wunde war tödtlich.

Ex-Feuerwehr-Lieutenant Edward McGuirk, der am Sonntag vor acht Tagen von James Burton in dessen Laden an der LaSalle Avenue aus Nothwehr in den Unterleib geschossen wurde, ist heute Vormittag im Alexianer-Hospital an seiner Verwundung gestorben.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Regnerisch heute Abend und morgen; östliche Winde, die an Stärke zunehmen; die Minimal-Temperatur wird in der Nähe des Gefrierpunktes bleiben.

Illinois, Indiana und Missouri: Regenschauer heute Abend und morgen; nordöstliche Winde, die an Stärke zunehmen.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend, mit Regen oder Schnee in den mittleren und südlichen Theilen; morgen Regen oder Schnee; lebhafte östliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 35 Grad über Null; Mitternacht 33 Grad; heute Morgen um 6 Uhr 31 Grad und heute Mittag 33 Grad über Null.

Ein dornenvolles Amt.

Weitere Unannehmlichkeiten für die Zivildienstkommissäre.

Neues aus dem Rathhause.

Richter Dunne hat heute einen Einhaltsbefehl erlassen, wonach es der städtischen Zivildienstbehörde und dem Polizeichef Kipley untersagt wird, die Blauröcke John J. Morley, Volney L. Beale, Edw. Dignon, Michael Breen, Thomas Condon und Richard Shannon summarisch aus der Force zu entlassen. Es sind dies die Polizisten, welche, nach Zeugenaussagen vor dem Senats-Ausschuß, von der Zivildienstbehörde als „erfahrene Polizeibeamte" bezeichnet und daraufhin in Dienst gestellt wurden, ohne daß solches thatsächlich der Fall war. Sie wurden gestern aufgefordert, ihre Amtssterne abzuliefern, gingen aber gleich gerichtlich gegen die Zivildienstbehörde vor und bewirkten für's Erste, daß ihnen obiger Einhaltsbefehl gewährt wurde. Kläger behaupten, daß sie genau unter den Bestimmungen des Zivildienstgesetzes angestellt worden seien, das vorgeschriebene Examen bestanden hätten und jetzt nicht entlassen werden könnten, ohne daß man formelle Anklagen gegen sie erhebe und ihnen überdies die Gelegenheit gegeben hätte, sich zu vertheidigen. Durch den Entlassungsbefehl hätten sich die Zivildienstkommissäre einer ungesetzlichen Handlungsweise schuldig gemacht.

* * *

Eine Abtheilung städtischer Arbeiter hat heute unter Leitung des Stadt-Ingenieurs Ericson Besitz von dem 68. Str.-Tunnel genommen und ist jetzt bereits eifrig dabei, die Verbindung mit dem Uferrande herzustellen. Zu ihrem Schutze ist ein Detachement Blauröcke in der Nähe postirt. Bisher führte die Kontraktorenfirma Roß u. Roß die Tunnelarbeiten aus, doch weigerte sich dieselbe kürzlich, die Arbeiten im Einklang mit den Wünschen der Stadt zu beenden. Der Firma kommen noch $15,000 zu Gute, doch wird die Stadt hiervon die jetzt entstehenden Unkosten für Arbeitslöhne etc. abziehen.

* * *

Morgen soll nun doch die vielbesprochene Untersuchung der Amtshandlungen der städtischen Zivildienstbehörde seitens der Reformvereine beginnen. Präsident Nathan, von der „Civic Federation", hat heute folgende vier Herren zu Mitgliedern des Gesammtausschusses ernannt, nämlich: Wm. A. Vincent, A. F. Seeberger, E. A. Bancroft und Mervin A. Farr (zwei Demokraten und zwei Republikaner). Die Delegaten der „Municipal Voters League" heißen: Professor Wm. Hill, L. E. Prussing und W. W. Cooper. Auch die Zivildienstreform-Liga wird wohl noch im Laufe des Tages drei ihrer Mitglieder für den Untersuchungsausschuß auswählen.

* * *

Richter Tuley hat heute die Frau Annie L. Kelly zu seiner offiziellen Gerichts-Stenographistin ernannt. Ihr Amtstermin läuft bis 1. Januar 1903.

Kurz und Neu.

* Schlimme Verletzungen an Kopf und Schultern erlitt gestern Frl. Silvia Lackman, indem sie an der Madison nahe Peoria Straße von einem Kabelzuge herabfiel. Das junge Mädchen wohnt Nr. 477 Oakley Ave.

* Wie aus New York berichtet wird, hat sich dort die Gattin des zur Zeit in Chicago auftretenden gefeierten Mimen Nathanael Goodwin von diesem scheiden lassen. Frau Goodwin war als Mädchen eine gefeierte Schönheit der eleganten Gesellschaft von Buffalo, New York.

* Auf Befürwortung des Alderman Kenna (Hinky Dink) befreite der Mayor gestern einen Dockarbeiter Namens Duke Marshall aus dem Arbeitshause. Marshall hatte einen Kleiderständer vor einem Trödlerladen an der Clark Straße seiner Beinkleider beraubt, und Hinky Dink argumentirte, daß Marshall der wärmenden Hülle weit dringender benöthigte, als das gefühllose Drahtgestell.

* Die Lincoln Nationalbank verweigert einem gewissen George Maier die Auszahlung von $1115, welche er im November 1896 bei ihr deponirt hat. Maier hat nämlich die Quittung verloren und weigert sich, die Bank gegen Ansprüche, die auf Grund jener Quittung an sie gestellt werden könnten, durch einen Bürgschafts-Bond sicher zu stellen. Er hat die Bank jetzt auf Auszahlung des Geldes verklagt.

* Der hier vor Kurzem in Haft genommene Justizflüchtling Thomas Minter ist heute Morgen unter sicherem Geleit nach Paw Paw, Mich., zurücktransportirt worden. Minter war seiner Zeit in besagter Stadt wegen Uebertretung des lokalen Ausschankverbots unter Anklage gestellt worden, hatte aber seine Bürgschaft im Stich gelassen und war nach Chicago entflohen. Er wurde hier im Hause Nr. 82 Hobbie Straße aufgespürt und dingfest gemacht.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Es wird versichert, daß die Haupt-Goldader am Klondike (die sog. „Mother Lode") jetzt gefunden sei.

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt betrug nach dem letzten Bericht $163,836,170, der gesammte Baarvorrath $239,838,417.

— Bei Colfax, Cal., entgleiste ein Expreßzug der Central Pacific-Bahn. 2 Personen (Lokomotivführer und Heizer) wurden sofort getödtet, und 4 andere mehr oder weniger schwer verletzt.

— In New York stieß der Zweirad-Polizist Fred N. Lincoln mit einem Fußgänger Namens Julius Hirschberg heftig zusammen und wurde getödtet. Hirschberg selbst wurde schwer verletzt.

— Bundessenator Mason von Illinois hatte im „Hotel Johnson" in Washington eine Schlägerei mit einem Clerk, welcher es falsch auffaßte, daß Mason für die Gattin eines Freundes ein Zimmer gemiethet und bezahlt hatte. Der Hotel-Clerk kriegte die meisten Faustschläge. Freunde trennten die Kampfbolde.

— Als die Feuerwehr in St. Louis mit dem Löschen eines Brandes in einem Gebäude an Chouteau Ave. beschäftigt war, fand sie die verkohlte Leiche eines Mädchens. Das Haus war von August Bauer und seiner angeblichen Zuhälterin Frau Hilda Esrar, sowie der kleinen Tochter dieser bewohnt gewesen. Bauer wurde verhaftet.

— Der Pastor Akin, von der Bethel-Kirche zu Bourbon, Ind., kündigte eine Predigt über „Seine satanische Majestät" an. Ein Sprößling des Pastors wußte ebenfalls um den Gegenstand der Predigt, und er verkleidete sich als Teufel, versteckte sich in der Kirche, — und während der Pastor in der lebhaftesten Beschreibung des Teufels begriffen war, und ohnedies schon viele Zuhörer es mit der Angst hatten, stürzte plötzlich der als Teufel vermummte Pastorsjunge hervor und rief: „Ich bin der Teufel und werde Euch Alle holen!" Dabei blies er auch Rauch von sich. Es gab eine Panik, in dem Wirrwarr wurde der Ofen umgeworfen, die Kirche gerieth in Brand und brannte völlig nieder.

Ausland.

— Die britische Regierung hat es abermals abgelehnt, die Robbenfrage in weitere Berathung zu nehmen.

— Man glaubt, daß die von Belgien einberufene internationale Zucker-Konferenz im Februar stattfinden wird.

— Die Ausfuhr von Norddeutschland nach Amerika wies im verflossenen Quartal eine Abnahme um 3,231,813 Dollars auf. Diese Abnahme entfällt hauptsächlich auf den Zucker.

— Wie aus Kairo, Egypten, mitgetheilt wird, haben die eingeborenen Truppen einen weiteren Derwisch-Posten, Mugalla (westlich von Kassala), erobert.

— In Paris starb Pierre Leonce Detroyat, Chef des Militärkabinets des Kaisers Maximilian von Mexiko und später Redakteur des Blattes „La Liberté" und anderer Zeitungen.

— Anläßlich des Ablebens seines zweiten, 17jährigen Sohnes beabsichtigt der italienische Minister des Auswärtigen, Visconti Venosta, sein Amt niederzulegen. Seine Kollegen versuchen, ihn von diesem Vorhaben abzubringen.

— Signor Nicolini, der Gatte der Adelina Patti, ist in Pau, Frankreich, an einer schmerzhaften inneren Krankheit gestorben, an welcher er schon seit Jahren gelitten hatte. (Nicolini verheirathete sich mit der Patti im Jahre 1886.)

— Der Werth der Einfuhr Frankreichs im verflossenen Jahre betrug 4,000,126,000 Franken (gegen 3,198,579,000 Franken im Jahre 1896); der Werth der Ausfuhr belief sich auf 3,675,613,000 Franken (gegen 3,400,920,000 Franken im Jahre 1896).

— Aus St. Petersburg, Rußland, wird gemeldet: Eine schreckliche Gas-Explosion ereignete sich in einer der Gruben der Donetza'er Gesellschaft im Bezirk Tagensog, an der Nordküste des Azowischen Meeres. 40 Personen wurden getödtet und 10 verletzt.

— Einer Spezialdepesche aus Peking zufolge ist China bereit, drei neue Vertragshäfen zu öffnen und den Bau einer Eisenbahn in die Provinz Yan-Nan hinein zu gestatten. Dagegen hat es seine Zustimmung zu der Ausschließung anderer Mächte, als England, aus dem Yang-Tse-Kiang-Thale abgelehnt.

— Eine Depesche aus Kanton, China, besagt, daß ein deutscher Missionär Namens Homeyer in der Nähe des Ortes Langt-Hen beraubt und verwundet worden sei. Der deutsche Konsul in Kanton hat sich bereits der Sache angenommen, und der chinesische Statthalter hat daraufhin telegraphische Weisungen an die Ortsbehörden ertheilt.

— In Stockholm wurde gestern der schwedische Reichstag eröffnet. König Oskar sprach seine Befriedigung über die Kundgebungen schwedischer Anhänglichkeit, gelegentlich seines Jubiläums, und über die guten Beziehungen zu allen Mächten aus. Das Budget enthält eine Mehrforderung von 50,000 Kronen für den Kronprinzen Gustav, als Ersatz für einen Abzug, welchen der norwegische Landtag gemacht hatte.

— Der Budget-Ausschuß der französischen Abgeordnetenkammer erörterte die neuen Post-Arrangements zwischen Havre und New York, und es wurde darauf hingewiesen, der Dienst der französischen Schnelldampfer-Gesellschaft sollte derart beschleunigt werden, daß derselbe mit dem britischen und dem deutschen Postdienst konkurriren könne. Ein Redner war sogar dafür, außer Havre auch Brest als Hafen für den Postdienst zu benutzen; doch entschied sich der Ausschuß für Havre.

— Die Brot-Krawalle in Ancona, Italien, erneuerten sich wieder. Die Tumultuanten wurden aus der Stadt vertrieben, sammelten sich aber vor den Thoren wieder an; schließlich wurden sie von der Kavallerie zerstreut. Eine Schaar Krawaller demolirte das Landhaus eines Getreidehändlers und versuchte auch, es niederzubrennen, wurde aber von den Truppen verjagt, welche dann die Flammen löschten. 50 Personen wurden verhaftet. Militärbäcker vertheilen jetzt an Hungernde Brot.

— Der Korrespondent der Londoner „Daily Mail" in Shanghai, China, sagt, der russische Geschäftsträger Pawlow habe das chinesische Amt des Auswärtigen benachrichtigt, daß Rußland sofort nach der Schlichtung der deutschen Streitfrage Port Arthur an China zurückgeben werde, ohne eine besondere Entschädigung zu verlangen; als Gegenleistung jedoch müsse China für die Einübung der Truppen und für die Kontrollirung seiner Zölle und Eisenbahnen ausschließlich Russen anstellen. Rußland hat jetzt außerhalb und innerhalb Port Arthur 8 Kriegsschiffe und am Ufer 5000 Mann Truppen.

— Im böhmischen Landtag gab es gestern Abend schon wieder stürmische Auftritte. Dr. Wolf erklärte, daß ein deutscher Student auf der Straße angegriffen worden sei (wie schon gestern berichtet), worauf alle deutschen Mitglieder aufsprangen, Genugthuung forderten und die Abdankung des böhmischen Statthalters Coudenhove verlangten. Da alle deutschen Abgeordneten nach dem Schauplatz des Angriffs eilten, so wurde die Sitzung aufgehoben. Später erklärte der Statthalter, der tschechische Student, welcher den deutschen Kommilitonen schlug, sei verhaftet worden, und die Polizei habe ihre volle Pflicht in der Sache gethan. Diesmal erhoben die Tschechen lauten Protest gegen diese Bemerkungen. — Gegen Abend gab es in Prag noch weitere Zusammenstöße zwischen Tschechen und Deutschen, und es mußte Militär aufgeboten werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Bremerhaven von Antwerpen.
Antwerpen: Westernland von New York.
Liverpool: Sylvania von Boston.
Bremen: Trave von New York.

Abgegangen.

New York: Tauric nach Liverpool.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Lohnkonferenz der Grubenbesitzer und der Kohlengräber.

Von der Lohnkonferenz zwischen den Grubenbesitzern und den Kohlengräbern sind noch keine Fortschritte zu melden. Die Grubenbesitzer von Illinois haben sich bereit erklärt, eine Lohnaufbesserung zu bewilligen, wenn auch keine so große, wie die Arbeiter verlangen. Die Besitzer der Gruben des Pittsburger Bezirks wollen hingegen von einer Lohnaufbesserung nichts wissen und erklären, daß sie sich höchstens dazu verstehen würden, die jetzigen Löhne auch weiter zu zahlen. Die Berathungen werden indessen fortgesetzt, und es ist möglich, daß doch noch ein Ausgleich zu Stande kommt. Es wird neuerdings in Anregung gebracht, die bisher üblich gewesenen geographischen Unterschiede zwischen den in Pennsylvanien und den in Ohio gezahlten Lohnraten fallen zu lassen, und die Löhne dort gleichmäßig nach der Dicke der Kohlenadern festzusetzen.

* Der ehemalige Hilfs-Staatsanwalt Elisha S. Bottum liegt zur Zeit in seiner Wohnung, Nr. 303 Orchard Str., an einem Nierenleiden schwer erkrankt darnieder. Sein Zustand soll zu den schlimmsten Befürchtungen Veranlassung geben. Herr Bottum leitete bekanntlich zuletzt gemeinschaftlich mit dem früheren Staatsanwalt Kern eine Advokatenfirma.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Politisches.

Dunkle Wolken über den Häuptern der Zivildienstkommissäre.

Richter Tuleys abfälliges Urtheil über unser Einschätzungs-System.

Da durch das negative Verhalten der „Zivildienstreform-Liga" und der „Citizens' Association" aus der geplanten Untersuchung der Amtshandlungen der Zivildienstkommissäre seitens der hiesigen Reformvereine wahrscheinlich nichts werden wird, so dürfte dem Herrn Kraus und seinen Kollegen wohl nichts weiter übrig bleiben, als doch noch einmal vor den Senats-Ausschuß hinzutreten, um sich von den gegen sie erhobenen Verdächtigungen zu reinigen. Das sind sie sich selbst und auch der guten Sache schuldig, deren Vertreter sie sind, da sonst die Feinde des Verdienstsystems alle Ursache hätten, ihr Stillschweigen als ein Schuldbekenntniß auszulegen und das Gesetz, oder mindestens doch die Handhabung desselben, lächerlich zu machen. Schon aus diesem Grunde dringen denn auch die Verfechter einer ehrlichen Zivildienstverwaltung in die Kommissäre, energisch darauf zu bestehen, daß der Senatsausschuß ihre Rechtfertigung anhöre, und auch Mayor Harrison erachtet dies als die unabweisliche Pflicht der städtischen Zivildienstbehörde. Wenigstens thut er so, wenn er auch vielleicht im Grunde seines Herzens das ganze Verdienstsystem dahin wünscht, wo der Pfeffer wächst. Im Uebrigen scheint es so, als ob es noch einen harten Kampf um dasselbe absetzen werde, denn die Thatsache, daß der Abgeordnete Schwab heute in Springfield weilt, um den Gouverneur zu ersuchen, die Extrasession der Staatslegislatur noch etwas auszudehnen, auf daß sie einige „Aenderungen" im Zivildienstgesetz vornehme, gibt gewichtigen Grund zum Nachdenken und allerlei Vermuthungen werden in politischen Kreisen laut. So spricht man es bereits offen aus, daß das Ende vom Liede ein Widerruf des Gesetzes sein werde, oder aber vielleicht auch die Ersetzung der städtischen Zivildienstbehörde durch eine staatliche, von des Gouverneurs Gnaden. Dann politisirt man wiederum, daß es zwischen der jetzigen Stadtverwaltung und den Machthabern in Springfield zu einem Kompromiß kommen werde, wonach die Polizei-Untersuchung sistirt, die gefürchtete Staatspolizei-Vorlage ad acta gelegt werden, dafür dann aber das jetzige Verdienstsystem den Todesstoß erhalten soll. So bestimmt will man hierüber informirt sein, daß man es schon als eine ausgemachte Thatsache hinstellt, daß der Senatsausschuß morgen seine Arbeit nicht wieder aufnehmen, vielmehr erklären werde, daß er mit der Untersuchung zu Ende sei. Es wird sich ja schon bald zeigen, wie die Sachen stehen.

* * *

Die Gelderpressungs-Anklage, welche der frühere Hilfs-Polizeichef Roß gegen die jetzige Polizeiverwaltung erhebt, hat Letztere natürlich gewaltig in Harnisch gebracht. Herr Roß behauptet bekanntlich, daß die Summe von $65,000 aus den Besitzern von Spielhöllen und Levee-Spelunken herausgequetscht worden sei, um mit diesem Gelde die Staatspolizei-Bill zu bekämpfen, doch erklärt Chef Kipley die ganze Geschichte für eine „infame Lüge". Und Korporationsanwalt Thornton ließ sich wie folgt über die ganze Angelegenheit aus: „Ich bezweifle durchaus nicht, daß den Mitgliedern der Staatslegislatur „Spendgelder" in Höhe von $65,000 recht genehm kommen würden. Thatsächlich raunte man mir vor etwa drei Wochen in die Ohren, daß die geplante „Metropolitan Police"-Bill eines natürlichen Todes sterben werde, wenn nur die benöthigten „Begräbnißkosten" aufgebracht würden. Mitglieder der Staatslegislatur, die angeblich den Ausschlag geben, hätten diese Bemerkung fallen lassen. Damals erklärten aber Mayor Harrison und Polizeichef Kipley sofort, daß sie mit der ganzen Sache nichts zu thun haben wollen und einen jeden Beamten ohne Weiteres entlassen würden, von dem es bekannt werde, daß er auch nur einen einzigen Cent zu dem besagten Zwecke beigesteuert habe."

In Verbindung mit seiner gestern bereits erwähnten Entscheidung in Bezug auf den fünfjährigen Müllfortschaffungs-Kontrakt hat Richter Tuley, bei Begründung seiner Stellungnahme, auch Gelegenheit genommen, in scharfen Worten das so ungerechte Steuereinschätzungs-System zu verdammen. Er äußerte sich darüber folgendermaßen: „Würden die Steuern in gerechter Weise und dem Gesetze gemäß erhoben, so hätte die Stadt vollauf genügend Mittel an Hand, um keine Schulden kontrahiren zu brauchen. Das ist aber leider nicht der Fall. Er herrscht die verderblichste Korruption in der Steuereinschätzung; der verächtliche politische „Pull" macht sich auch hier in nichtswürdiger Weise bemerkbar, und wenn nicht bald gründliche Abhilfe geschaffen wird, so muß unsere Stadtverwaltung eben einfach zu Grunde gehen. Man denke nur einmal ruhig darüber nach, daß heute das steuerbare Vermögen in Chicago um 30 Millionen Dollars weniger beträgt, als vor 24 Jahren. Erst kürzlich brachte eine Tageszeitung eine Liste von 75 Bürgern, deren Vermögen auf 600 Millionen Dollars abgeschätzt worden, und da wollen uns die Assessoren nun glauben machen, daß das ganze steuerbare Vermögen in der Stadt nur 232 Millionen Dollars betrage."

* * *

Das stadträthliche Gerrymander-Komite hat seinen Plan nunmehr fix und fertig. Derselbe soll am nächsten Montag dem Plenum in Gestalt einer Ordinanz zur Neueintheilung der Wards unterbreitet werden, und die Minorität des Gemeinderaths wird wohl vergebens gegen die Passirung der Vorlage ankämpfen. Während die Grenzlinien der Süd- und Nordseite-Wards vielfach gründlich verschoben wurden, hat man die Wards der Westseite einfach unverändert gelassen, um eben den Frieden zwischen den Komitemitgliedern nicht weiter zu stören. Dagegen lehnt sich nun aber Alderman Powers auf, dessen „Boßstellung" in der 19. Ward bekanntlich in letzter Zeit arg wackelt und der nur zu gerne gesehen haben würde, wenn ein stark demokratisches Territorium seiner bisherigen Hochburg zugefügt worden wäre. Die politischen Freunde des Stadtvaters werden jetzt gewiß alle Hebel in Bewegung setzen, um ihn vor einer etwaigen Niederlage am Wahltage zu beschützen, und darob mag es im Stadtrath noch zu einem hitzigen Scharmützel über den ganzen Gerrymander-Plan kommen.

Bruder Anton gestorben.

Aus Buffalo, Iowa, ist die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß dort ganz plötzlich der hiesige Alexianer-Bruder „Anton" vom Tode abgerufen worden ist. Bruder Anton — sein wirklicher Name war Lucas Dold — wurde am 16. Oktober 1836 zu Schelingen, bei Freiburg in Baden, geboren. Als 23jähriger Jüngling wanderte er nach Amerika aus, wo er sich zunächst in Iowa niederließ. Im Jahre 1871 trat er in den Orden der Alexianer-Brüder ein, für den er bis an sein Lebensende mit unermüdlichem Eifer thätig gewesen ist. Durch sein biederes Wesen und seine allezeit gleichbleibende Freundlichkeit hatte sich der Verstorbene im Laufe der Jahre unzählige Freunde erworben. Zu seinen hauptsächlichsten Beschäftigungen gehörte das Einsammeln von Beiträgen für die Unterhaltung der verschiedenen Anstalten des Ordens, und wo immer „Bruder Anton" anklopfte, da wurde ihm bereitwilligst aufgethan. — Die sterblichen Ueberreste des Dahingeschiedenen sollen nach Chicago gebracht und hier auf dem St. Bonifazius-Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet werden.

Ein rühriger Mann.

Frank Kennedy, alias James Dagelopper, der vorgestern Abend, mit einem gewissen William Powderly, wegen eines an der Vernon Ave. nahe 31. Str. bei Frank Clark begangenen Einbruchsdiebstahls verhaftet worden ist, hat inzwischen noch eine ganze Anzahl von anderen Einbrüchen gestanden, bei deren Verübung er mitgewirkt hat. Die Liste der von ihm bestohlenen Parteien folgt:

Frank Clark, 3030 Vernon Ave.; drei Uhren nebst Ketten und verschiedene Schmuckgegenstände.

Harry A. Hammond 285 31. Str.; 82 Stücke Silberzeug im Werthe von $300.

Dr. Lewis L. Whitt, 3035 Indiana Ave., goldene Uhr nebst Kette und sechs seidene Kleider.

E. J. Scanlon, 144 21. Str.; goldene Uhr nebst Kette und eine Diamant-Busennadel.

Frank H. Rosenwald, 2320 Cottage Grove Ave., goldene Uhr und seidene Kleider.

Frau H. Kimbark, 280 18. Str.; goldene Uhr nebst Kette, seidene Kleider und ein Herren-Anzug.

Deutscher Kriegerverein.

Die Vergnügungssektion des „Deutschen Kriegervereins von Chicago" trifft zur Zeit Vorbereitungen für einen großen Maskenball, der am Samstage, den 29. Januar, in Uhlichs nördlicher Halle, Nr. 27—29 N. Clark Str., abgehalten werden soll. Der Deutsche Kriegerverein hat dieser rührigen Sektion schon manches vorzügliche Fest zu verdanken, und es darf deshalb auch diesmal ein durchschlagender Erfolg schon im Voraus garantirt werden. Eine prachtvolle goldene Damenuhr wird auf dem Balle zur Verlosung kommen. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents pro Person festgesetzt worden.

Das Nachrichten-Monopol.

Die „Inter Ocean Publishing Co" und die „Associated Preß".

Die „Associated Preß," jener Verband von Zeitungsherausgebern, welcher seit Jahren versucht, den telegraphischen Nachrichtendienst zu monopolisiren, hat der „Inter-Ocean Publishing Co." gedroht, daß ihr von morgen an keine Depeschen mehr geliefert werden sollen, und zwar aus dem Grunde, weil der „Inter-Ocean," zuwider den kontraktlichen Vereinbarungen mit der „Associated Preß," auch Depeschen veröffentlicht, die von der „Sun Publishing Co." in New York geliefert werden. Der „Inter-Ocean" hat nun durch Ex-Richter Prendergast von Richter Dunne einen vorläufigen Einhaltsbefehl gegen die „Associated Preß" erwirkt und wirft dieser in seiner Eingabe vor, daß sie die Ausland-Depeschen willkürlich zustutze und fälsche. Die Vereinbarungen, auf welche die „Associated Preß" sich bei der beabsichtigten Maßregelung des „Inter-Ocean" stützen will, werden von diesem als ungesetzlich bezeichnet, weil sie die Vernichtung der freien Konkurrenz bezwecken. Die Verhandlungen über die Aufrechterhaltung des Einhaltsbefehles versprechen sehr interessant zu werden.

Die Badenser auf der Südseite.

Die lustige närrische Faschingszeit hat wieder einmal ihren Anfang genommen. Ueberall wird dem Prinzen Karneval der schuldige Tribut dargebracht, und da können natürlich auch die wackeren badischen Landsleute nicht zurückstehen. Zu diesem Zwecke veranstaltet der Badische Unterstützungsverein der Südseite am nächsten Samstage, den 22. Januar, in der Südseite-Turnhalle, Nr. 3143—3147 State Straße, einen großartigen Mummenschanz, für den schon seit Wochen die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Die bisherigen Maskenbälle des Badischen Unterstützungsvereins haben sich stets eines ausgezeichneten Besuches zu erfreuen gehabt, und dasselbe wird sicherlich auch diesmal der Fall sein, um so mehr, als heuer eine besonders reichhaltige Auswahl von allerlei werthvollen Preisen zur Vertheilung angekündigt ist. Der Reinertrag des Festes soll dem Unterstützungsfonds des Vereins zu Gute kommen. Für den 22. Januar möge also die Parole für alle Anhänger des Prinzen Karneval lauten: „Auf zu den Badensern nach der Südseite-Turnhalle!"

* Herr John B. Mallers, der Eigenthümer eines Gebäudes an der La Salle Str., nahe Jackson Boulevard, hat gegen die Chicago Telephone Co. eine auf $10,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt, weil diese ohne seine Einwilligung Leitungsdrähte über das Dach seines Hauses gezogen hat.

Das Recht der Lebenden.

Anton Grazalski, Nr. 963 N. Winchester Ave., richtete gestern in seiner Wohnung zu Ehren der Hochzeit seiner Tochter ein großes Fest aus. Als die Gäste im Begriff standen, sich zu Tische zu setzen, wurde der Hausherr vor die Thür gerufen. Dort fand er seine Mutter im Sterben. Die alte Frau, welche an der Ecke von McReynolds und Paulina Str. wohnte, hatte sich mühsam vom Krankenbett erhoben, an das sie schon seit geraumer Zeit gefesselt gewesen, um bei der Vermählung ihrer Enkelin nicht zu fehlen. Mit äußerster Anstrengung hatte sie sich bis zur Wohnung ihres Sohnes geschleppt. Auf der Schwelle derselben gingen ihr die Kräfte aus. Sie brach erschöpft zusammen und ist, zwischen Thür und Angel, in den Armen des Brautvaters gestorben. Grazalski gerieth durch diesen unliebsamen Zwischenfall in große Verlegenheit, wußte sich aber zu helfen. Er miethete rasch einen benachbarten Tanzsaal, schickte das Brautpaar und die Hochzeitsgäste dorthin und ließ dann, auf die Autorität eines Arztes hin, die Leiche seiner Mutter nach der Wohnung der alten Frau schaffen. Sobald das erledigt war, wurde die Hochzeits-Gesellschaft benachrichtigt, daß nunmehr der Fortsetzung des Festes in dem Elternhause der Braut nichts mehr im Wege stehe.

Der Checkverein.

Der Checkverein (Clearing House) der hiesigen Banken hat gestern seine jährliche General-Versammlung abgehalten und in derselben neue Beamten erwählt. Nachstehend folgt das Ergebniß der Wahl:

Präsident, John R. Walsh; Vize-Präsident, E. S. Lacey; Geschäftsführer, W. D. C. Street; Direktoren — John R. Walsh, E. S. Lacey, W. F. Dummer, John C. Black und Chas. L. Hutchinson; Vollziehungsausschuß — Isaac G. Lombard, Orson Smith, E. J. Black, E. G. Keith und James B. Forgan. — In der Versammlung wurde zur Sprache gebracht, daß es sehr wünschenwerth sein würde, die Northern Trust Co. und besonders die Illinois Trust and Savings Bank zum Anschluß an den Checkverein zu bewegen, auch wenn man diesen Staatsbanken größere Bewegungsfreiheit gestatten müßte, als die übrigen Mitglieder (ausschließlich Nationalbanken) unter dem Gesetz genießen. Die Illinois Trust and Savings Bank klarirt gegenwärtig durch Vermittlung der Northwestern Nationalbank, und die Northern Trust Co. wird im Checkverein durch die Corn Exchange Nationalbank vertreten.

Beförderungen im Dienst.

Die Chicago City Railway Co., welche kürzlich ihren bisherigen Betriebs-Superintendenten Bowen zu ihrem Präsidenten erwählt hat, besetzte gestern den frei gewordenen Posten mit dem früheren Hilfs-Superintendenten George O. Nagle. Der neue Superintendent ist erst 29 Jahre alt. Er steht seit acht Jahren im Dienste der Südseite Straßenbahn-Gesellschaft und hat vorher zwei Jahre lang unter dem Auditeur der Burlington-Quincy-Bahn gearbeitet. Zum Hilfs-Superintendenten an Stelle des Herrn Nagle wurde der langjährige Geleise-Aufseher August Heidelberg befördert, der übrigens nach wie vor seine bisherigen Befugnisse versehen wird.

Beamtenwahl.

In der vor Kurzem abgehaltenen Generalversammlung des Unabhängigen Deutschen Soldaten-Vereins der Nordwestseite wurden die bisherigen Beamten per Akklamation für das laufende Halbjahr wiedergewählt. Der Vorstand ist demnach wie folgt zusammengesetzt: Wilhelm Reinke, Präsident; Charls Island, Sekretär, und Carl Christen, Schatzmeister. Die wiedergewählten Vorstandsmitglieder wurden durch den Gründer des Vereins, Hrn. Dr. Joseph Milde, feierlich in ihre Aemter eingeführt. Nach Erledigung der Geschäfte fand noch ein flotter Kommers statt, auf dem es höchst vergnügt und gemüthlich zuging. Die regelmäßigen Versammlungen des Vereins werden an jedem zweiten Mittwoch im Monat im Hause Nr. 319 W. Division Straße abgehalten.

* Durch das Zerspringen eines Ringes an einer der Maschinen in der städtischen Beleuchtungs-Anlage an Indiana Avenue und 14. Straße wurde ein Theil der Südseite während der letzten Nacht für mehrere Stunden jeder

Deutsches Theater in Hooleys.

Benefiz-Vorstellung für den beliebten Charakter-Darsteller, Herrn Hermann Werbke.

Für nächsten Sonntag hat die Direktion zum Benefiz für Herrn Hermann Werbke das vieraktige Lebensbild „Die Rantzau", von Erkmann-Chatrian, in vollständig neuer Einstudirung auf den Spielplan gesetzt. Dem hiesigen deutschen Theaterpublikum ist also hiermit die gewiß gerngesehene Gelegenheit geboten, einem der beliebtesten und tüchtigsten Mitglieder der Welb & Wachsner'schen Gesellschaft seinen Dank und seine Anerkennung auszusprechen. Die trefflichen Leistungen des Benefizianten als Charakterdarsteller und Regisseur sind zu bekannt, um noch einer besonderen Erwähnung zu bedürfen. Herr Hermann Werbke hat sich aber auch als Mensch, im persönlichen Verkehr, durch sein bescheidenes Auftreten und seine liebenswürdigen Charakter-Eigenschaften so zahlreiche Freunde erworben, daß schon aus diesem Grunde ein volles Haus mit Sicherheit zu erwarten steht. Das Stück selbst ist ja den hiesigen Theaterbesuchern nicht unbekannt. Es wurde bereits zu wiederholten Malen in Chicago mit großem Erfolge zur Aufführung gebracht. Die vielversprechende Rollenbesetzung lautet diesmal wie folgt:

Johann Rantzau, Grundbesitzer . . Hermann Werbke
Jakob Rantzau, sein Bruder, Holzhändler und Bürgermeister im Dorf . . Theodor Bechtel
Luise, Johanns Tochter . . . . . . Agnes Baeger
Georg, Jakobs Sohn . . . . Georg Carl
Florentius, der Ortsschullehrer . . . Ferd. Welb
Marianne, dessen Frau . . . . . . Hedwig Beringer
Julchen, beider Tochter . . . . . . Wally Ernest
Peter Lebel, der Förster . . . . . . Willy Lösch
Die alte Nanette . . . . . . Viktoria Welb-Wachsner
Erster Arzt . . . . Hilmar Lerski
Zweiter Arzt . . . . Robert Bielenberg
Dritter Arzt . . . . Hermann Kaschig
Ein Heger . . . . Georg Kiek
Dominik, Knecht bei Johann . . . . Adolf Beyer
Marie, Magd bei Johann . . . . . Eugenie Lösch
Justine, Magd bei Johann . . . . . Katie Reinert
Martin, Jakobs Knecht . . . . . . Fritz Rueziger
Erster Bauer . . . . Rudolph Gamin
Zweiter Bauer . . . . Bruno Schulz
Erste Bäuerin . . . . Käthe Schauer
Zweite Bäuerin . . . . Minna Müller
Dritte Bäuerin . . . . Franziska Schade
Weiber und Mädchen.
Das Stück spielt in einem Dorfe in den Vogesen zu Ende der Restaurationszeit (1829).
Regie . . . . Ferdinand Welb.

Der Vorverkauf von Sitzplätzen wird morgen Vormittag an der Kasse von Hooleys Theater eröffnet werden.

Raubüberfälle.

Der Bremser Fred. Chesley von der Monon-Bahn wurde gestern Morgen um 3 Uhr an der Sangamon nahe 62. Straße von Wegelagerern angefallen, die ihn um seine Taschenuhr und $15 in baarem Gelde beraubten. Fast gleichzeitig hatte an der 49. nahe Halsted Straße der Eisenbahn-Nachtwächter Hughes einen unangenehmen Zusammenstoß mit zwei Kerlen, die er beim Aufbrechen eines Frachtwagens überraschte. Die Diebe prügelten ihn durch, nahmen ihm seinen Revolver ab und sperrten ihn in ein Wärterhäuschen.

Der Spezereihändler Chick, Nr 6205 Halsted Straße, ist am Samstag Abend in seinem Geschäftslokal von zwei Räubern überfallen und um $210 beraubt worden. Auf Veranlassung der Polizei, welche der Ansicht war, daß das für die Einfangung der Verbrecher von Vortheil sein würde, hat Herr Chick bisher über den Vorfall geschwiegen. Aber sein Schweigen ist weder Gold, noch Silber oder Papier für ihn gewesen.

Karnevalsfest der Pfälzer.

Eine außerordentlich starke Betheiligung steht für den ersten großen Preismaskenball in Aussicht, welchen der Pfälzer-Verein und der Pfälzer-Frauenverein am nächsten Samstage, den 22. d. M., gemeinschaftlich in Brandshalle, Ecke Clark und Erie St., abzuhalten gedenken. Ein rühriges Arrangementskomite ist schon seit Wochen an der Arbeit gewesen, um den zahlreichen Freunden eines lustigen Mummenschanzes Ueberraschungen in Hülle und Fülle darbieten zu können. Die Ankündigung, daß auf dem Balle eine reiche Auswahl von höchst werthvollen Preisen zur Vertheilung kommen soll, wird sicherlich ebenfalls ihr Theil zum Erfolge des Ganzen beitragen. Außerdem ist es hinlänglich bekannt, daß die wackeren Pfälzer es gar meisterlich verstehen, ihren Gästen den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Eintrittskarten für den Ball kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents pro Person.

Unterbrochene Hochzeitsreise.

Auf telegraphisches Ersuchen der Eltern des Mädchens wurden hier gestern der 21jährige Max Posbolski und die 16jährige Fannie Weiskopf bei ihrem Eintreffen aus St. Louis verhaftet. Die beiden jungen Leute befanden sich auf dem Wege nach Milwaukee, wo sie sich ehelich mit einander verbinden lassen wollten. Fannies Eltern sind mit dieser Absicht nicht einverstanden und wollen gegen Max strafrechtlich wegen Entführung vorgehen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage ....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Die heilige Verfassung.

Als das Mädchen für Alles scheint im Haushalte der amerikanischen Rechtspflege das vierzehnte Amendement zur Bundesverfassung angestellt zu sein. Jeder Richter, der ein Gesetz oder eine Gemeindeverordnung weggefegt, eine juristische Bettelsuppe gekocht oder ein Stück politische Schmutzwäsche gewaschen haben will, ruft das vierzehnte Amendement herbei. Im Staate New York hat der höchste Staatsgerichtshof sogar auf Grund dieses Zusatzes eine städtische Ordinanz für ungiltig erklärt, welche die Verminderung des unnützen Straßenlärms bezweckte. Die Stadt Greenwood hatte Jedermann verboten, „umherziehend, oder auf den Straßen oder Fußsteigen stehend, eine Trommel oder ein Tamburin zu schlagen, oder für irgend einen Zweck mit irgend einem Instrumente Lärm zu machen." Zwei Gerichtshöfe erklärten diese Verordnung für rechtsgiltig, das Obergericht aber warf sie um, weil sie ausschließlich gegen die Heilsarmee gerichtet sei, und folglich gegen den vierzehnten Zusatz zur Bundesverfassung verstoße. Letzterer ist also augenscheinlich noch viel dehnbarer, als die berüchtigten Kautschukparagraphen des deutschen Strafgesetzbuches, ja selbst als der Unfugparagraph.

Es ist deshalb eine erfrischende Abwechslung, daß der Richter Tuley von Chicago die fünfjährigen Kontrakte zur Beseitigung der Haus- und Küchenabfälle aus einem anderen Grunde für verfassungswidrig erklärt hat. Da die Stadt diese Abfälle nicht mehr auf freien Plätzen verfaulen, sondern wissenschaftlich verbrennen lassen wollte, und da diese Verbrennung in kostspieligen Oefen vorgenommen werden muß, die Niemand nur für ein einziges Jahr errichten wird, so entschloß sich die Verwaltung, die Arbeit gleich auf fünf Jahre zu vergeben. Sie verpflichtete sich, die erforderlichen Zahlungen monatlich zu leisten und gedachte, die Gelder den regelmäßigen Jahresbewilligungen zu entnehmen. Trotzdem behauptet Richter Tuley, daß sie durch die eingegangenen Verpflichtungen die städtischen Schulden über die verfassungsmäßige Grenze hinaus vermehren würde, und daß aus diesem Grunde die Kontrakte ungiltig seien. Obwohl er die Stadt außerordentlich gern von einem gesundheitsschädlichen Gemeinschaden befreien möchte, muß er blutenden Herzens auf dem starren Buchstaben der Staatsverfassung bestehen. Dem Laienverstande leuchtet es zwar nicht ein, daß die Stadt ihre Schulden vergrößert, wenn sie einen Theil der jährlich vereinnahmten Steuergelder im Voraus für einen gewissen Zweck bestimmt, aber Richter Tuley gilt als großer Rechtsgelehrter, und muß es deshalb besser wissen. Wenn auch die Abfallhaufen zum Himmel stinken und die Luft der ganzen Umgegend vergiften, so können sich die Bürger mit zugehaltenen Nasen und fröhlichem Herzen sagen, daß in ihrem Staate die Verfassung nicht mit Füßen getreten wird. Das ist am Ende mehr werth, als das Bischen Gesundheit und Leben.

Wie es kommt, daß die Verfassung immer dem Fortschritte im Wege steht, die Vergewaltigung durch Prohibitions- und ähnliche Gesetze aber nicht verhindert, vermögen nur die Rechtsgelehrten zu erklären. Dieser Widerspruch ist für die Thoren zu geheimnißvoll.

„Tramps" thun's nicht.

Gouverneur Wolcott von Massachusetts ist seit Langem der festen Ueberzeugung, daß sein Staat einen Kanal quer durch die als Cap Cod bekannte Halbinsel unbedingt nöthig hat, und da hat er sich hingesetzt und einen Plan ausgetüftelt, der seiner Ansicht nach großartig ist und dem alten Baistaate zu dem Kanal verhelfen soll zu sehr geringen Kosten. Er will nämlich den Kanal von den Insassen der Gefängnisse und Zuchthäuser und insbesondere von den Landstreichern und ähnlichen Gesellen die wegen kleiner Vergehen beigesteckt wurden, bauen lassen.

Natürlich hat sich auch gegen diesen Plan der oder jener Arbeiterführer ausgesprochen, weil dadurch „ehrlicher Arbeit" möglicherweise eine Arbeitsgelegenheit genommen werden mag; im Allgemeinen aber ist man in Arbeiter-Organisationen dem Plane nicht unhold, und eine Anzahl Gewerkvereine haben sich geradezu für denselben ausgesprochen, da sie darin ein Mittel zur Abwendung des Wettbewerbs der Sträflingsarbeit in ihren eigenen, geschulte Arbeiter verlangenden Gewerben sehen. Und die Unterstützung anderer Kreise gewann sich der Gouverneur für seinen Plan dadurch, daß er erklärte, hauptsächlich die „Tramps" und arbeitsscheuen Bummler zu der Kanalarbeit heranziehen zu wollen.

Wie er das machen will, hat er allerdings nicht gesagt, und wenn er sich auf diese Art Auch-Arbeitskräfte für den Bau seines Kanals verlassen will, dann mag er seine schönen Hoffnungen auf verhältnißmäßig baldige Vollendung nur fahren lassen. So reich an derartigen Leuten in seinen Armenhäusern, Besserungs- und Strafanstalten Massachusetts jetzt auch sein mag, so wenig solche Arbeitskräfte wird er besitzen — nach der ersten Saison, in welcher man die Insassen solcher Anstalten zur Kanalarbeit heranzieht.

Die Leute, welche man mit Recht „Tramps" und Bummler nennt, sind für solch' schwere Arbeit auf die Dauer sicherlich nicht zu haben. Arbeit, welche wirkliche amerikanische Arbeiter in der Noth, oder die jetzt hierzulande so verpönten ausländischen „ungebildeten" Arbeiter jederzeit gern verrichten, ist für die „Tramps" oder den verbummelten amerikanischen Arbeiter noch lange nicht gut genug, und Gouverneur Wolcott mag sich nur bei Zeiten nach „Hunnen" und „Dagos" umsehen, wenn er seinen Kanal für einen mäßigen Preis haben will. Die „Tramps" werden ihn nicht bauen, und die Arbeitskräfte, welche für solche Arbeit zu haben sind und die das Land für Dergleichen bedarf, will ja ein weiser Bundessenat künftig aussperren.

In der Hinsicht dürfte der Wolcott'sche Plan nicht halten, was sich sein Urheber davon verspricht, aber als Vogelscheuche zur Abwehr der „Tramps" von Massachusetts mag sich der Kanalbau nach diesem Plane vortrefflich eignen.

Nur ein Ammenmärchen.

Den eine Zeit lang so sehr Mode gewordenen Faseleien über die gelbe Gefahr, die aus Ostasien kommend angeblich die ganze abendländische Kulturwelt mit der Vernichtung bedrohen sollte, haben ruhig denkende Leute von Anfang an nicht viel mehr als ein Lächeln entgegengesetzt. Wenn „beschützte" Fabrikanten auf die beispiellos niedrigen Löhne in Japan hinwiesen und nach weiteren Schutzwällen schreien gegen die angeblich nahende Sturmfluth billiger Produkte der Kuli-Arbeit, so hat man diesem Angstgeschrei nur wenig Gewicht beigemessen, denn prophezeit wurden schon viele Ueberschwemmungen des amerikanischen Marktes, eingetreten ist aber noch keine einzige. Der Drohruf nach dem schwarzen Mann schreckt eben auch die Kinder nicht mehr, wenn er zu oft wiederholt wird und der „Schwarze" niemals erscheint.

Im Uebrigen wurde den Angstmeiern gegenüber ruhig geltend gemacht, daß mit der erhöhten Geschicklichkeit der ostasiatischen Arbeiter, insbesondere der Japaner in den Industrien, jedenfalls auch ihre Ansprüche, das heißt die Arbeitslöhne, steigen würden, und daß der Unterschied zwischen den japanischen Arbeitslöhnen und den amerikanischen in demselben Maße schwinden würde, in dem sich der Japaner der Leistungsfähigkeit des amerikanischen oder westeuropäischen Arbeiters nähert. Beweise für die Richtigkeit dieser Annahme kommen schneller zur Hand, als man wohl erwarten konnte.

General-Konsul Cowey von Yokohama übermittelte vom 8. Dez. 1897 dem Staats-Departement einen Auszug aus einem Artikel des japanischen Blattes „Mainichi," welcher das Steigen der Arbeitslöhne in Japan seit 1895 behandelt. Dieser durchaus glaubwürdigen japanischen Quelle zufolge stiegen laut sorgfältigen Erhebungen die Arbeitslöhne in Japan seit 1895 durchschnittlich um volle 30 Prozent. In einzelnen Gewerben war die Zunahme viel bedeutender, so besonders bei den Schneidern, in den Baugewerben u. s. w., und sie beschränkte sich nicht auf gelernte Arbeitskräfte, sondern auch auf die Kulis, die Tagelöhner, welche eine Lohnzunahme von 25 Prozent in zwei Jahren zu verzeichnen haben.

Ein Steigen der Löhne um 30 Prozent in zwei Jahren ist sicherlich an sich ganz bedeutend und ist schon ein Beweis für die Richtigkeit jener Behauptung. Besonderes Gewicht erhält es aber dadurch, daß es offenbar nur ein Theil einer stetigen und voraussichtlich fortdauernden Bewegung ist und nicht ein spontanes Auffackern, auf welches man einen Rückschlag erwarten müßte. Das ergibt sich aus der Thatsache, daß die Preise von 1895 schon sozusagen „gestiegene" Preise waren, indem sie um 39.2 Prozent höher standen, als die vom Jahre 1886. In den letzten elf Jahren sind also die Löhne in Japan durchschnittlich um 81 Prozent gestiegen. Und sie mußten so steigen und werden noch mehr steigen müssen — auch wenn die weitere Entwickelung Japans und der japanischen Industrie nur sehr langsam vor sich gehen sollte — weil die Preise aller Verbrauchsgegenstände und besonders der Lebensmittel zwischen 1886 und 1897 in noch höherem Maße stiegen. In welchem Maße dies der Fall war, darüber gibt uns ein dem Staatsdepartement vom Vize-Konsul Hunter Sharp in Hiogo zugesandter Ausschnitt aus dem Kobé Herald vom 21. Oktober l. J. Aufschluß. Nach diesem Blatte stiegen die Preise für Kohlen in den letzten zehn Jahren um 195 Prozent, Kupfer um 204 Proz., Kattun um 205 Proz., Bauholz um 262 Proz., Katsubushi (gekochter und getrockneter Fisch) um 264 Proz., Salz um 217 Proz., Eier um 222 Proz., Matten um 199 Proz., von Miso (Nahrungsmittel, aus Bohnen hergestellt) um 181 Proz., von Oel um 201 Proz. u. s. w. Insbesondere der Reis, das Hauptnahrungsmittel der großen Masse des Volkes, ist ungeheuer im Werthe gestiegen. Im Jahre 1887 kostete ein „Koku" (1 Koku = 5,13 Buschel) Reis im Durchschnitt 4.71 Yen; im Jahre 1889 war er auf 5.50 Yen gestiegen; in 1890 auf 8.15 Yen; dann ging er wieder herunter auf 6.86 Yen (1891), um für 1895 allmählich wieder zu steigen bis auf 8.21 Yen. Der Durchschnittspreis für 1896 wurde noch nicht festgestellt, jetzt aber (das heißt im Herbst 1897 kostet der Koku Reis in Tokio nicht weniger als 20 Yen!

Dazu wird mitgetheilt, daß in den westlichen Provinzen, in denen die Industrien hauptsächlich ihren Sitz haben, trotz dieser hohen Preise keine Noth unter den Arbeitern herrschte, weil sich eben ein starkes Verlangen nach Arbeitskräften geltend machte und die Leute sammt und sonders volle Arbeit fanden, dagegen sollen in den ackerbautreibenden nördlichen und östlichen Theilen des Reiches infolge des hohen Reispreises schon bedenkliche Krawalle stattgefunden haben, und die Noth soll dort unter dem armen Volke sehr groß sein. Unter solchen Umständen darf man mit Sicherheit einen Zustrom von Arbeitskräften nach den Industrie-Bezirken erwarten, und wenn dadurch auch zeitweilig dem Steigen der Löhne für ungeübte Arbeiter Einhalt gethan wird, so muß doch gerade in diesem Ausgleich die Gewähr für weiteres kräftiges Steigen, zuerst der Löhne für geschulte Arbeiter, dann aber auch der Kuli-Löhne gefunden werden.

Der rasche Eintritt Japans in die Reihe der Kultur- und (bis zu gewissem Grade) Industriestaaten hat allerdings eine schwere Zeit mit sich gebracht für die Massen, aber nicht für die weißen — für die abendländischen Arbeiter — sondern für die gelben Massen, von denen jenen angeblich vernichtender Wettbewerb drohte.

Die Gespenstergeschichte von der gelben Gefahr hat sich schnell genug vor aller Augen als das Ammenmärchen herausgestellt, das besonnere Leute von Anfang an darin sahen. Nur hoch beschützte „Infant Industries" ließen sich dadurch schrecken.

Unsere Ausfuhrhäfen.

Der Handelskammer von New York ist eine Zusamenstellung der Verkehrs-Verhältnisse der größeren Hafenstädte des Landes vorgelegt worden. Der Vergleich betreffs derselben zwischen New York und den anderen Städten ergibt, daß ersteres eine Abnahme im Werthe von $3,153,044 für denselben Zeitraum in seinem Handelsverkehr zu verzeichnen hat, in welchem die anderen eine Zunahme von $135,994,713 aufweisen können.

Die Zunahme der Ausfuhr macht sich besonders geltend zu Baltimore, Newport News, New Orleans und zu Philadelphia (hier namentlich in Mais und Kohlenöl). Die verschiedenen Gründe, welche nach Ansichten der New Yorker Handelswelt diese Entwicklung bewirkt haben, sollen folgende sein:

Die Eisenbahnen werden angegriffen, weil sie geringere Frachtpreise nach andern Häfen als nach New York ansetzten. Die Kanal-Verbindung zwischen New York und den Binnen-Seen sei nicht ausreichend, weshalb der Erie-Kanal vertieft oder ein ganz neuer gebaut werden müsse. Auch das Fahrwasser in der Bucht von New York sei an vielen Stellen nicht tief genug für die modernen Riesendampfer, und müsse deshalb tiefer gelegt werden.

Alles das mag seine Begründung haben, aber die eigentlichen Ursachen der Verkehrs-Zunahme jener Häfen sind anderer Art. Dieselben liegen für die Ausfuhr aus dem Westen näher als New York, seitdem sie am Ausgang großer Eisenbahn-Systeme liegen, welche in den letzten Jahrzehnten das ganze Land netzartig bedecken.

Die Folge davon ist, daß sich die Ausfuhr des Südwestens und des Mississippi-Thales nach südlichen Häfen und namentlich nach New Orleans zieht. Für die mittleren Gebiete des Westens sind Baltimore und Philadelphia näher gelegen, als New York. Dazu kommt noch, daß letzteres gegen erstere in der Anlage von Getreide-Speichern und Elevatoren zurück ist.

Diese natürlichen und kommerziellen Bedingungen sind es, welche diese neue Entwicklung des Handels-Verkehrs geschaffen haben. Und dieselben werden sich immer mehr befestigen, je mehr Städte wie Baltimore, Philadelphia und andere ihre Hafen-Bequemlichkeiten vervollkommnen und das Fahrwasser, das zu ihren Häfen führt, gehörig vertiefen.

Das Alibi-Postamt.

Aus dem unerschöpflichen Schlunde des Dreyfus-Skandals tauchen immer neue Bilder und Gestalten auf und vereinen sich vor dem Auge des Kulturhistorikers allmählich zu einem Gemälde des modernen Paris, in dem manch neuer charakteristischer Zug in die Seele einer Welt hineinleuchtet, die noch immer auf den Höhen der Zivilisation führend zu wandeln glaubt, während ihre Ueberkultur sie in Wirklichkeit schon in die Fußstapfen des nachaugusteischen Roms bergab gedrängt hat.

Die letzten Wochen haben dieses Gemälde um einen solchen Zug von besonderer Eigenart bereichert. Auf der Nordseite des Boulevard des Italiens führt kurz vor seinem östlichen Endpunkte einer jener schmalen, glasbedeckten Durchgänge, die das Häusermeer der Altstadt zwischen den Boulevards und der Seine ziemlich zahlreich durchkreuzen, in eine enge, winkelige Straße nach Montmartre hinauf. Der Strom der vorbeifluthenden Menge entsendet nur Wenige in diesen Durchgang hinein. Es ist die Passage de l'Opera. Fast an ihrem Ende liegt links, dem neugierigen Auge des breiten Verkehrs entrückt und dennoch wieder der suchenden und wissenden Kundschaft in bequemer Nähe, ein Postbureau, das sich durch seinen schwarzen, sauberen Anstrich, die blinkenden Spiegelscheiben, seine zahlreichen, in allen Sprachen des Kontinents abgefaßten Aufschriften schon äußerlich vortheilhaft von den unsauberen, mit vorsündfluthlicher Dürftigkeit eingerichteten Postämtern des Staates unterscheidet. Im Innern ist es nicht anders. Besondere, behaglich eingerichtete Räume stehen den Kunden unentgeltlich zur Erledigung ihrer Korrespondenzen zur Verfügung. Es ist das Privatpostamt des Herrn Ferret, wie er sich selbst der Welt gegenüber, Pochon, wie ihn sein Geburtsschein nennt. Dieser kleine Namenswechsel wird seinen besonderen Grund haben, indessen gehört er auch zum Handwerk dieses Privatpostdirektors. Letzteres besteht eben in der Hauptsache darin, die Namen zu verwechseln, nicht zwar seine Kunden selbst, aber des Aufgabeortes der Briefschaften, die ihm vertrauensvoll zur Uebermittelung übergeben. "On peut faire partir une lettre ou une dépêche d'une ville quelconque du monde" (Man kann von irgend einer Stadt der Welt aus einen Brief oder eine Depesche abgehen lassen) lautet nämlich die Hauptaufschrift des Postamts, und die Worte „Agenten in allen Welttheilen" geben die Erläuterung dazu. Es ist ein „Alibi-Postamt," das einen ihm in Paris anvertrauten Brief oder eine Depesche von einem beliebigen Platze der Welt mit dem Stempel der dortigen Landespost seinem Adressaten zugehen läßt.

Das Bedürfniß zu solchen „Alibi-Briefen" ist groß, denn das Postamt blüht und macht seine Geschäfte. Feine Geschäfte in der That, denn die Zahl der Kunden des Herrn Ferret-Pochon beträgt nicht nur an 8000, sondern sie gehört auch, wie er selbst mit Stolz versichert, den feinsten Kreisen der Gesellschaft an. Innerhalb sechs Jahren, die nun sein Postamt besteht, hat er sie sich erworben und ihnen so treu und verschwiegen gedient, daß noch Keiner von ihnen sich je beklagt hat. Der Mann, der seiner Gattin daheim aus dem öden Provinzorte mit den Klagen über seine anstrengenden Geschäfte die Seufzer seiner Sehnsucht sandte, während er lustig in Paris bei Sekt und Austern in den Armen einer andern schwelgte; die Frau, die bei einer treuen Jugendfreundin zu Besuch ihrem Gatten so schön die Freude des Wiedersehens ausmalte, derweil sie ihn wahrscheinlich mit einem seiner Freunde betrog; der Schwindler, der seine Opfer sich in allernächster Nähe aussuchend sie unter betrügerischen Vorspiegelungen und falschem Namen aus der Ferne plünderte, sie alle bauten auf die Hülfe und Verschwiegenheit des Alibi-Postamtes. Ob alle mit gleichem Erfolge ist indessen fraglich. Ferret-Pochon selbst und seine Leute betheuern zwar hoch und heilig, das Briefgeheimniß sei ihnen unverletzlich, indessen Andere sagen das Gegentheil. Der beste Kunde ihres Postamtes war, erzählen sie, die — Polizei. Sie bezahlte diesem „Postdirektor fin de siécle" monatlich 300 Franken, wofür sie das Recht erhielt, die ihr verdächtigen Briefe nach allen Regeln der Kunst zu öffnen, zu lesen und abschreiben zu dürfen. Was Amor und Venus miteinander verhandelten, war ihr gleichgültig und blieb ungestört; für manchen Jünger des Merkur mit allzu weitem Gewissen, dem man schon lange vergeblich auf der Spur war, wurde das „Alibi-Postamt" aber zur Mausefalle, worin er gefangen wurde, ohne es selbst zu wissen. Der diese Rolle der Polizeibehörde zuschiebt, ist ein ehemaliger Geschäftstheilhaber Perret-Pochons, der sein Geld in das Anfangs unter anderem Bilde ihm dargestellte Unternehmen eingeschossen hatte und augenblicklich gegen Letzteren klagt, um es daraus zurückzuerhalten. Durch ihn und seinen Schwager, den Oberstlieutenant Coissandroni, der seine Aussage unterstützt, ist es auch herausgekommen, daß Esterhazy ein guter Kunde des Alibi-Postamtes war und daß die Drohbriefe, die Mathieu Dreyfus und den alten Hadamar, den Schwiegervater des Verurtheilten auf der Teufelsinsel, aus verschiedenen Orten Frankreichs schon vierzehn Tage vorher mit dem Tode bedrohten, bevor sie Esterhazy vor der Welt angeklagt hatten, bei Ferret-Pochon in Paris aufgegeben wurden. Das zeigt, welch' weites Feld der Thätigkeit diese sinnreiche Post erfindungsreichen Naturen öffnet. 8000 Kunden bedienen sich ihrer! Aus der feinsten Gesellschaft von Paris!

Könnte man sich einen bessern Hintergrund denken für das Kulturgemälde des Dreyfus-Esterhazy-Falles, als dieses Armeekorps und sein lichtscheues Treiben?

Korruption in Australien.

Aus Brisbane (Queensland) wird vom 25. November geschrieben: Ein Bankkrach ohne gleichen, wie ihn selbst Australien noch nicht erlebt, beschäftigt gegenwärtig die öffentliche Meinung. Zu Ende der siebziger Jahre wurde hier, um dem wucherischen Treiben der massenhaften Privatbanken zu begegnen, die „Queensland Nationalbank" errichtet. Sie nahm etwa dieselbe Stellung ein, wie in Deutschland die Reichsbank und stand unter der Oberaufsicht des Finanzministers. Die Bank hatte in erster Linie die Aufgabe, Farmern, Bergleuten und Gewerbetreibenden gegen billigen Zinsfuß Vorschüsse zu leisten, auch selbst Handelsgeschäfte zu treiben. Es war schon lange öffentliches Geheimniß, daß etwas faul war, und als der erste Direktor der Bank starb und der langjährige Finanz- und Premierminister Sir Th. McIlwraith zurücktrat und in's Ausland ging, da drang man im Parlament auf Einsetzung einer Untersuchungskommission.

Diese hat jetzt, nachdem ihr „Schutz gegen Jedermann" zugesagt worden ist, einen ausführlichen Bericht veröffentlicht, der haarsträubende Dinge an's Licht bringt: die Verluste der Bank betragen nicht weniger als rund 18 Millionen Dollars! Die Kommission stellte fest, „daß die Mehrzahl der eingegangenen Geschäfte von Anfang an unverständig (injudicious) gewesen sei". 1892 mußte die Leitung der Bank bereits drei Millionen Dollars bei der Bank von England borgen, d. h. die Regierung entnahm dort die Summe, angeblich um Zinsen für Staatsanleihen zu zahlen, in Wirklichkeit aber griff sie damit der Bank unter die Arme. Nun ging es immer weiter bergab; man vergriff sich an den Einlagen, stellte falsche Bilanzen auf und vertheilte Dividenden, während die Bank mit Verlusten arbeitete. Als der Generalverwalter starb, schuldete er persönlich der Bank $325,000, und der in England weilende frühere erste Minister McIlwraith steht mit nicht weniger als $2,350,000 im Schuldregister. Er weigert sich natürlich (aus „Gesundheitsrücksichten"), der Aufforderung, zur verantwortlichen Vernehmung nach Australien zu kommen, Folge zu leisten. Der Arbeiterführer Glassey hat im Unterhause den Antrag gestellt, jedem Ministerium das Vertrauen zu verweigern, das Sir Hugh Nelson (den jetzigen Premier) und A. Barlow, dem Ilwraith'schen Ministerium angehörig, zu Mitgliedern zählt. Der Ausgang der Ministerkrisis ist ungewiß. Dem Ansehen und dem Kredit der Kolonie Queensland schaden diese Vorgänge in hohem Maße.

Zimmerpflanzen im Januar.

Die Zimmerpflanzen ruhen jetzt noch größtentheils. Bei einigen, die am Südfenster stehen, macht sich aber bereits wieder Leben bemerkbar. Dementsprechend ist nun auch die Behandlung eine verschiedene. Die ruhenden Pflanzen lassen wir noch so lange wie möglich in Ruhe, begießen sie nur gerade so viel, daß sie nicht vertrocknen und halten sie im übrigen möglichst staubfrei. Die treibenden Pflanzen dagegen werden allmählich wieder reichlicher begossen. Damit der Trieb recht kräftig wird, verpflanzen wir sie rechtzeitig in nahrhafte Erde. Einzelne Pflanzen, welche etwas zu warm stehen, beginnen jetzt auch vorzeitig mit dem Triebe, wie Fuchsien, Pelargonien u. s. w. Die jungen Triebe können wir mit Vortheil zur Vermehrung verwenden. Wie schneiden sie, sowie sie ein paar Zoll lang geworden sind, ab und stecken sie in reinen Sand oder Torfmull, begießen und bedecken sie dann mit einem Glase. Sorgen wir nun dafür, daß der Sand oder Torfmull stets gleichmäßig feucht ist, so werden sich die Stecklinge in kurzer Zeit bewurzeln und uns bis zum Frühjahr schöne kräftige Pflanzen liefern.

Außer durch Stecklinge vermehren wir jetzt aber auch schon durch Samen. Hauptbedingung zum Keimen der Samen ist stets, daß Luft an sie herantreten kann. Niemals dürfen die Samen nach der Aussaat auch nur eine Stunde lang trocken werden. Deshalb sät man die Samen in Erde, welche nicht schnell austrocknet und doch locker ist. Am besten eignet sich hierzu Torfmull. Um eine zu große Nässe zu verhindern, sorgen wir durch eine starke Scherbenunterlage für guten Wasserabzug und dem Austrocknen der Oberfläche beugen wir durch eine aufgelegte Glasscheibe vor. Temperaturwechsel sind nach Möglichkeit zu vermeiden. Bis zum Erscheinen der Keimpflänzchen halten wir die Aussaatgefäße wenn möglich warm. Die Samen selbst sollen so tief in die Erde kommen, wie sie dick sind. Das ist bei größeren Samen leicht ausführbar. Ganz feine Samen dagegen werden vor der Aussaat reichlich mit ganz feinem Sande gemischt und mit diesem auf die zuvor mit einem Brettchen durch leichtes Andrücken geebnete Oberfläche des Saattopfes ausgestreut und dann mit fein geriebenem altem Torfmoos leicht bedeckt. Damit die feinen Samen durch das Begießen nicht verschwemmt werden, bewässert man die Töpfe nur von unten, indem man sie in ein Gefäß mit Wasser stellt. Natürlich müssen diese Töpfe eine besonders starke Scherbenunterlage haben, damit das überschüssige Wasser schnell abfließen kann.

Ist es schon nicht ganz leicht, die Saattöpfe immer ganz gleichmäßig feucht zu erhalten, so bereitet es noch mehr Schwierigkeiten, die aufgegangenen Sämlinge groß zu ziehen. Zunächst dürfen sie nicht zu lang werden, verspillern, wie die Gärtner sagen. Deshalb stellen wir die Töpfe nach der Keimung der Samen so hell wie möglich und etwas kühler, sorgen auch durch ein unter die Glasscheibe geschobenes Hölzchen für frische Luft. Sowie wir die Pflänzchen fassen können, heben wir sie vorsichtig, ohne sie abzureißen, aus dem Topfe heraus und pflanzen sie einzeln oder zu mehreren in genügend weiten Abständen in besondere Töpfe in für sie passende Erde. Vorläufig werden sie auch noch mit einer Glasscheibe bedeckt und gegen direkte Sonne geschützt, bis sie angewurzelt sind. Dann härtet man sie durch Lüften der Glasscheibe nach und nach ab und verpflanzt sie möglichst bald wieder, sowie die Wurzeln entweder durch den Ballen hindurch sind oder die Pflänzchen sich gegenseitig berühren. Es macht zwar viel Mühe, so kleine Pflänzchen, wie Begonien-, Glorinien-Pflänzchen, wie Begonien-, Glorinien- rc. Sämlinge groß zu ziehen, aber die Freude ist später über den reichen Flor der zahlreich vorhandenen Pflanzen, die fast gar nichts gekostet haben, auch um so größer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser ehrwürdiger

Bruder Anton

nach kurzem Unwohlsein Sonntag Nacht in Buffalo, Iowa, im Alter von 61 Jahren und 3 Monaten im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag Morgen um 9 Uhr, vom Hospitale an Belden und Racine Ave. aus nach dem St. Bonifazius-Gottesacker.

—fr **Die Alexianer Brüder.**

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein Bruder

Hans Groß

am 18. Januar sanft entschlafen ist. Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. Januar, Nachmittags 2 Uhr, von 1153 W. 13 Place, aus statt.

Julius Groß.

Gestorben: Henrietta Helms, im Alter von 64 Jahren, Wittwe des verstorbenen Henry Helms, geliebte Mutter von Charles, Martin J. u. Mrs. W. Dzur. Beerdigung vom Trauerhause, 739 W. 20. Str., am Samstag um 9:30 nach der St. Mathäus Luther. Kirche und von da nach Concordia.

Gestorben: Den 18. Januar. **Carl Glienke.** Beerdigung am Donnerstag, den 20. Januar, 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause der Geschwister, 339 Hastings Straße, nach Ashland Blvd. Immanuelskirche und von da nach dem Concordia Gottesacker.

Danksagung.

Hiermit sagen wir unseren Freunden und Bekannten und der Maschinisten Union Nr. 128, sowie der Loge der Knights and Ladies of Honor Nr. 875 im Besonderen unseren herzlichsten Dank für die rege Theilnahme am Begräbniß unseres geliebten Gatten und Vaters **Wilhelm Markothaler.**

Caroline Markothaler, Gattin.
Willy, Alfred, Rosie, George und **Annie,** Kinder.
Fritz Markothaler, Bruder.

Hierdurch sage Frau W. Stefanowicz, 157 W. Blackhawk Str., meinen besten Dank für die Hilfe, die sie meinen Kindern hat zu Theil werden lassen, während dieselben von der Diphteritis befallen waren. Ich bin fest davon überzeugt, daß dieselben heute nicht mehr lebten, wenn Frau Stefanowicz sich ihrer nicht angenommen hätte, und ich kann Jedermann Frau Stefanowicz in solchen Fällen empfehlen. D. Paulmeier.

Vergnügungswegweiser.

Hooleys.—Nat. C. Goodwin in „An American Citizen."
McVickers.—The Sporting Duchess.
Schiller.—Joseph Murphy-Gastspiel.
Great Northern.—Miß Philadelphia.
Lincoln.—The Cherry Pickers.
Acad. of Music.—James J. Corbett in „A Naval Cadet."
Alhambra.—Darkest Russia.
Columbia.—One Round of Pleasure.
Grand Opera House.—Wilton Lackaye-Gastspiel.
Haymarket.—Vaudeville.
Chicago Op. House.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Gaiety.—Vaudeville.
Savoy.—Vaudeville.
Parisiana.—Vaudeville.

Opium in Indien.

Keine Maßregel der höchsten Behörde zu Kalkutta hat in den letzten Jahren bei Hindus wie Muhamedanern tiefere Erregung verursacht, als die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der sich mit der Opiumfrage beschäftigen sollte. Das giebt Lord Edwin Weeks in seinem kürzlich veröffentlichten Buche „From the Black Sea through Persia and India" — unumwunden zu. Als es bekannt wurde, daß in gewissen Regierungs-Kreisen die Absicht bestehe, den Opiumverkauf auf die Apotheken zu beschränken, veröffentlichten die einheimischen und englischen Zeitungen Tag für Tag, Wochen, ja Monate hindurch spaltenlange Entrüstungszuschriften aus allen Kreisen der Bevölkerung. Offen und laut wurde, besonders unter den niederen Klassen des Pendschab, die Vermuthung geäußert, daß die britischen Branntweinhändler das Opium durch ihren Whisky verdrängen wollten. Und das Ergebniß des Untersuchungsausschusses war für die Herren am grünen Tisch zu Kalkutta ein verblüffendes, jedenfalls ein ganz anderes, als sie erwartet hatten: die europäischen Aerzte in Indien schlossen sich fast ohne Ausnahme den eingeborenen mit der Ueberzeugung an, daß das Opium, wenn es, wie allgemein im Lande, mit Mäßigkeit genossen würde, in hohem Grade heilsam und für die große Masse des indischen Volkes unentbehrlich sei. Generalarzt Sir William Moore schrieb dem Unterausschuß: „Ich habe oft Opium geraucht und sehe nicht ein, wo dabei die Unmoralität beginnt. Es ist unzweifelhaft, daß man in einer Londoner Branntweinschenke während einer halben Stunde schlimmere Dinge beobachtet, als während eines ganzen Jahres in einem indischen Opiumladen." Die Militärärzte, welche den Feldzug gegen Birma theilgenommen hatten, erklärten übereinstimmend, daß die Opiumesser unter den einheimischen Soldaten in körperlicher wie physischer Beziehung ihren Kameraden, die dem Opiumgenuß nicht ergeben waren, weit überlegen seien. Gegen ansteckende Krankheiten, gegen Fieber und Rheumatismus wären sie fast vollkommen gefeit. Mit geringerer Nahrung könnten sie auch weit längere Märsche ausführen, überhaupt mit größerer Leichtigkeit Strapazen aller Art ertragen.

Alle sachverständigen Urtheile sprachen sich dahin aus, daß das Opium nicht allein als Anregungsmittel für die träge orientalische Natur unentbehrlich wäre, sondern auch als sehr heilsame Ergänzungskraft gegen die abschwächenden Wirkungen der Pflanzenkost der Eingeborenen und ihrer sehr mangelhaften Ernährung im Allgemeinen. Es steht fest, daß der arme Hindu, der sich vor chronischem Hunger kaum noch auf den Beinen halten kann, doch noch eine tüchtige Tagesarbeit auszuführen im Stande ist, wenn er eine kleine Dosis seines geliebten Opiums zur Hilfe nehmen kann. Es schützt ihn auch gegen solche Krankheiten, welche aus ungesunder Umgebung zu entspringen pflegen, und aus allen Theilen des Reiches kamen übereinstimmende böse Weissagungen von einer schrecklichen Erhöhung der Sterblichkeitsziffer für den Fall, daß Opium nur noch als theures Arzneimittel käuflich wäre.

„Groß und weitverbreitet war die Bestürzung", schreibt Lord Weeks, „als man sich nicht länger der Erkenntniß verschließen konnte, daß der Untersuchungsausschuß thatsächlich seine Arbeit begonnen habe. Mancher Veteran unter den Sikhs, der treu in den dunklen Tagen des Aufstandes in unseren Reihen gefochten und sich während der langen Friedenszeit, die dann folgte, mit Hilfe seines kleinen „Dabbi" (Opiumdose) ehrlich durchgeschlagen hatte, muß in seiner Loyalität stark erschüttert gewesen sein und geglaubt haben, daß der britische Radschah von Sinnen gekommen sei. Während Gelehrte und Philosophen in Europa Jahrhunderte hindurch das Lebenselixir suchten, haben diese ungebildeten Orientalen sich damit begnügt, durch homöopathischen Genuß des Opiums Wirkungen zu erzeugen, die denen ähnlich sind, welche man von der Erfindung Dr. Brown-Sequards hoffte, und wenn es ihnen auch nicht gelungen ist, ihre Jugend durch dieses Mittel zu erneuern, so haben sie ihr doch eine längere Dauer gegeben."

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Dem John Minucciani ist kürzlich von der Stadtverwaltung die Erlaubniß ertheilt worden, auf dem Grundstück No. 2107 W. Van Buren Straße eine Schankwirthschaft zu betreiben. Gegen 200 Nachbarn Minucciani's wollen nun versuchen, den Widerruf der Lizens desselben zu erwirken.

* Der Geschäftsführer der Brentano'schen Buchhandlung verlangt von der Polizeiverwaltung, daß diese Reparaturkosten im Betrage von $33 bezahlen solle, welche ihr dadurch verursacht worden sind, daß Detektive Driver kürzlich eine Angestellte des Geschäftes, die Abends aus Versehen in dem Laden eingesperrt worden war, gewaltsam aus ihrer Gefangenschaft befreite.

Eine Personen-Verwechslung.

Polizeirichter Foster entließ gestern die Brüder Edward und Patrick Conway aus der Haft, welche unter dem Verdachte festgenommen worden waren, an dem Raubüberfall auf den Straßenbahn-Kondukteur DeGraff betheiligt gewesen zu sein. Die Conways wiesen nach, daß sie Beide seit langen Jahren bei der Firma P. D. Armour & Co. angestellt sind und verhältnißmäßig hohe Gehälter beziehen. Für die Zeit des Raubüberfalles wiesen sie außerdem ein Alibi nach. Der Kondukteur bleibt nichtsdestoweniger bei seiner ersten Behauptung, daß er in den Angeklagten zwei von den Strolchen wiedererkenne, die ihn überfallen haben. Der Polizeirichter entschied jedoch, daß eine Personen-Verwechslung vorliegen müsse.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Waishtenaw Ave., Südwest-Ecke 82. Str., 50×125, M. in C. an die Bookkeepers' B. and L. Ass., $4,750.
Maplewood Ave., 175 Fuß südl. von Mariana Ave., 24×125, H. Dahlgren an C. E. Zeschi, $2,500.
Maud Ave., 143 Fuß nordwestl. von Osgood Str., 24×100, A. Sike an C. Annew, $3,500.
Tremont Str., 78 Fuß südl. von Clay Str., 24×125, C. Sike an C. Annew, $2,500.
Campbell Ave., 48 Fuß südl. von Le Moyne Str., 25×126, A. R. Johnson an P. Johnson, $1,035.
Cleaver Str., 49 Fuß südl. von Blanche Str., 27×125, J. Kajaira an J. Kleina, $3,225.
North Ave., 26 Fuß östl. von Mohawk Str., 25×104, M. Griesbaber an C. Sike, $10,000.
Kedzie Ave., 19 Fuß südl. von Carroll Ave., 21½×100, und andere Grundstücke im selben Block, C. C. Ellis an J. H. Longwell, $5,500.
Lexington Ave., 203 Fuß westl. von Western Ave., 25×125, J. Doyle an J. Hyde, $4,300.
30. Str., 75 Fuß östl. von Armour Ave., 25×83, J. Feinberg an T. P. Weber, $4,000.
Theil von Lot 4, Block 6, Cleaverville, R. Sherman an C. C. Wilcox, $1,900.
Bishop Str., 323 Fuß südl. von 64. Str., 25×124, M. in C. an C. P. Boyd, $1,000.
72. Place, 298 Fuß westl. von Madison Ave., 50×125, H. R. Ford an J. Rich, $1,500.
Racine Ave., 150 Fuß südl. von Roscoe Str., 25×123, M. Schneider an J. Rot, $5,000.
N. 42. Ave., 186 Fuß südl. von Courtland Str., 25×125, C. C. Bardwell an H. B. Nirlion, $2,300.
Cortez Str., Südwest-Ecke Paulina Str., 24×125, J. Bergmann an A. Shaffer, $2,500.
North Ave., 56 Fuß westl. von Humboldt Boulevard, C. De Rocher an C. L. Hansen, $8,000.
Winchester Ave., 166 Fuß südl. von Division Str., 25×125, J. H. Williams an C. F. Lange, $7,500.
S. 43. Ave., 222 Fuß südl. von 30. Str., 37½×124, J. F. Potter an J. F. Hallott, $2,300.
Cottage Grove Ave., 148 Fuß südl. von 43. Str., 25×150, J. Dexter an R. J. Gardiner, $4,000.
Wentworth Ave., 310 Fuß südl. von 51. Str., 25×126, M. in C. an J. Piejer, $3,677.
89. Place, 147 Fuß westl. von Lange Ave., 37½×125, A. W. Gottschalk an F. Stahl, $2,200.
Wabash Ave., 515 Fuß nördl. von 16. Str., 27½×143, Lucy J. Atwater an Edw. S. Atwater, $16,000.
26. Str., 131 Fuß westl. von S. 42. Ave., 50×125, W. J. Ellsworth an J. F. Cassidy, $1,000.
Justine Str., 124 Fuß nördl. von 49. Str., 25×124, M. Grzenia an C. F. Kostrade, $2,500.
Fullerton Ave., 75 Fuß westl. von Perry Str., 24×125, J. Sachsel an J. R. Lauer, $5,200.
Gebäulichkeiten 363 W. 12. Str., 23×90, mehr oder weniger, Carl A. Nelson an William Roulet, $15,000.
Wentworth Ave., 400 Fuß südl. von 31. Str., 25×125, M. Wall an H. Peterson, $2,500.
Center Ave., Südwest-Ecke Howe Str., 76×122, J. Beck an C. F. Johnson, $15,000.
Gebäulichkeiten 208 und 210 S. Wood Str., 38×125, Hollis W. Keables an W. S. Mathews, $6,000.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

William R. Wilcox, May E. Dyer, 28, 28.
Edward Schumann, Katie B. Ford, 21, 18.
Johann Rompa, Emilie Mielewska, 26, 19.
Jan Wesolowski, Juliana Krzeminska, 27, 21.
Samuel Beody, Mollie Jacobson, 24, 21.
William A. Schuler, Alice F. Condon, 24, 20.
Archie J. Abbs, Pearl E. Johnson, 27, 20.
Andr. Jakubowski, Antonina Tomaszewska, 35, 22.
Ernst A. Uphoff, Lena Müller, 25, 17.
Fred Baumann, Augusta Brandt, 29, 21.
Wilhelm Magdlin, Friedericke Kuester, 26, 27.
Bernard Lontkowski, Bertha Gehrke, 22, 22.
James McMahon, Nellie Kehoe, 26, 20.
Joseph Miller, Sarah Goldberg, 22, 20.
Edwin Walker, Mary Hansen, 30, 20.
Jacob E. Sommer, Laura Mathis, 25, 18.
Otto Schmidt, Mary Kallnot, 30, 19.
Isidor Hoffman, Annie Bartelstine, 22, 19.
George H. Evans, Mary H. Johnston, 23, 23.
Charles H. Phillips, Catherine M. Riley, 34, 21.
Herman Winters, Hattie Koebler, 24, 21.
Morris Miller, Belle Sampson, 19, 19.
Ferdinand Goetsch, Clara Wilke, 35, 22.
Clarence S. Persons, Mary E. McCarthy, 28, 28.
Thomas E. Richardson, Louise J. Wolff, 34, 31.
David J. Felsenthal, Lillian M. Myers, 22, 19.
Fred L. Speer, Grace B. McCune, 22, 21.
Ralph Scaritt, Mary A. Gilbert, 24, 22.
Edward H. Valette, Emily Anderson, 24, 25.
Frederick A. Pruell, Alma Leutz, 43, 29.
David Jandowsky, Lena Warshosky, 27, 22.
John Hanson, Hannah Swanson, 25, 22.
Henry M. Haggins, Theresa M. Leoque, 21, 23.
Joseph Bergmann, Mary Arthen, 28, 23.
Edward Balk, Winifred McNaughton, 25, 24.
Alexander Rafolski, Marianna Witkowska, 40, 24.
Nicholas Sanders, Nellie M. Athy, 23, 25.
Richard Powers, Elizabeth Donegan, 35, 24.
Charles E. House, Margaret A. Kane, 26, 22.
Ernst R. Feldkamp, Lottie E. Byrne, 31, 38.
Alexander Pietrosiawic, Stefana Raut, 22, 21.
Jacob Schmitt, Caroline Hessebarth, 38, 28.
Charles H. Evans, Emma E. Keats, 28, 23.
Charles Gatz, Annie Steinhoff, 23, 17.
James Nott, Mary Knox, 47, 37.
Nathaniel P. Ford, Anna Landeill, 82, 28.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Maria Schmitt, 270—281 Sedgwick Str., 57 J.
Margarethe Ulrich, 448 Webster Ave., 41 J.
Maria Ortman, 3644 Fifth Ave.
Fred Boldt, 522 S. Wood Str., 59 J.
Maria Narten, 2848 Lowe Ave., 47 J.
Charles Heinrich Grabow, 1055 W. 21. Str., 75 J.
Benjamin Buck, 6603 Wentworth Ave., 87 J.
Ida Gabriel, 39 Rose Str., 51 J.
Fred Geltermann, 1043 W. 21. Str., 65 J.
Maria Herrmann, 4428 LaSalle Str., 57 J.
Lina Kaufman, 79 Bunker Str., 16 J.
Franziska Schroeder, 491 Fifth Ave., 49 J.
Charles Schwartz, 507 W. 23. Str., 25 J.

Marktbericht.

Chicago, den 18. Januar 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel

Gemüse.
Kohl, 75—80c per Faß.
Sellerie, 10—20c per Bund.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber.
Zwiebeln, 65—70c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, 40—60c per Dutzend.
Blumenkohl, $2.25—$2.50 per Zuber.
Kartoffeln, 50—65c per Bushel.
Mohrrüben, 75—$1.00 per Faß.
Gurken, 75—85c per Faß.
Tomatoes, 15—20c per Bushel.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, 65c—$1.00 per Bushel.
Kohlrabi, 10—20c per Bund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6—6½c per Pfund.
Truthühner, 10—11c per Pfund.
Enten, 6½—7c per Pfund.
Gänse, $5.00—$5.50 per Dutzend.

Nüsse.
Wallnüsse, 8—10c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 20c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.65—$4.67½c per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $5.00—5.50.
Kühe, von 400—800 Pfund, $2.70—$4.00.
Kälber, von 100—400 Pfund, $4.25—$6.50.
Schafe, $3.80—$4.60.
Schweine, $3.55—$3.72½.

Früchte.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $2.25—$3.25.
Aepfel, $2.50—$3.25.
Birnen, $2.00—$3.25 per Faß.
Zitronen, $2.50—$3.40 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Januar 92½c; Mai 91¾—91½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 86—87c; Nr. 2, roth, 92½—93c.
Nr. 3, roth, 88—90c.

Mais.
Nr. 2, 27—27½c.

Roggen.
Nr. 2, 44½—47c.

Gerste.
27—40c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 24—24½c; Nr. 3, weiß, 23c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2, Timothy, $7.00—$7.50.

Briefkasten.

C. H. — Der Knocheneinrenker Prof. Atkinson hat Chicago bereits wieder verlassen. Seine gegenwärtige Adresse ist angeblich Little Rock, Ark. Sollte er nach Chicago zurückkehren, so wird die „Abendpost" davon gebührend Notiz nehmen.

H. M. — Es gibt hier eine große Anzahl derartiger Reparatur-Werkstätten, die wir aber unmöglich alle namhaft machen können. Auch auf eine besondere Empfehlung können wir uns nicht einlassen.

Wilh. St. — Ja, es gibt allerdings in der deutschen Armee Soldaten, die man mit dem wenig ästhetischen Namen „Gemeine" bezeichnet. Es sind alle Diejenigen, welche über die unterste Stufe des Soldatenstandes noch nicht hinausgekommen sind.

F. K. — Die Schanklizens ist vom Staat eingesetzt worden; sie wird aber von der Stadt erhoben und in diesem Sinne spricht man von einer städtischen Gewerbesteuer.

W. L. — Fragen, die auf das Kartenspiel Bezug haben, werden in der „Abendpost", wie Sie als alter Leser derselben wissen sollten, grundsätzlich nicht beantwortet.

Alex. L. — Wenn Sie den Nachweis zu führen vermögen, daß die betreffenden Sachen bereits in Gebrauch waren und nur für Ihren eigenen Haushalt bestimmt sind, so werden Sie keinen Einfuhrzoll zu entrichten haben. — Lassen Sie die Waaren durch irgend ein Speditionsgeschäft hierher befördern.

A. D. — 1) Die bayrische Armee bildet einen selbstständigen Bestandtheil des Reichsheeres mit eigener Verwaltung, unter der Militärhoheit des Königs von Bayern, im Kriegsfalle jedoch unter dem Oberbefehl des Deutschen Kaisers. Sie ist in zwei Armeekorps (die selbstständig für sich zählen) formirt, mit dem Sitze der Generalkommandos in München und Würzburg. 2) Die bayrischen Armeekorps haben im vorigen Herbst auch außerhalb Bayerns manövrirt; einzelne Regimenter wohl auch schon früher, wie z. B. in Elsaß-Lothringen. 3) Bayern hat in Augsburg eine eigene Militär-Schießschule.

A. P. — 1) Die Ihrer Wohnung zunächst gelegene Abendschule befindet sich im Agassiz-Schulgebäude, an Diversey und Seminary Ave. — 2) Das hängt selbstverständlich ganz von dem Fleiße des betr. Schülers ab.

Anton B. — Der Einfuhrzoll auf Musik-Instrumente beträgt 45 Prozent des Werthes.

A. L. — Die folgenden Kaiser hatten während des dreißigjährigen Krieges den deutschen Kaiserthron inne: Mathias der Erste von 1612—1619; Ferdinand der Zweite von 1619—1637; und Ferdinand der Dritte von 1637—1657.

Leser. — Im städtischen Adreßkalender finden Sie auf den Seiten 2526—2529 eine ziemlich genaue Liste sämmtlicher in Chicago erscheinenden Zeitungen und Publikationen. In einer Viertelstunde können Sie dieselben nachzählen.

A. R. — Das „Patentblatt des Deutschen Reiches" veröffentlicht eine fortlaufende Liste sämmtlicher in Deutschland gewährten Patente. Sie können dasselbe durch jede größere Buchhandlung beziehen.

Phil. H. — Wir nennen Ihnen die „Balatka Academy of Musical Art" in der Händel-Halle, Nr. 40 Randolph Straße.

L. L. — Sie sind im Recht! Es muß in dem von Ihnen angeführten Falle heißen: Das eiserne Band. — Der Band bedeutet ein Buch, oder einen Theil eines literarischen Werkes oder einer Bibliothek.

G. K. — Um Ihre sämmtlichen Fragen eingehend beantworten zu können, würde eine ausführliche Abhandlung über die astronomische Wissenschaft erforderlich sein. Dazu fehlt es uns aber an Zeit und Raum. — Das größte Teleskop der Welt befindet sich in der Sternwarte der Chicagoer Universität am Lake Geneva.

Leser, Hammond. — Das von Ihnen beschriebene Geldstück hat unseres Wissens keinen besonderen antiquarischen Werth. Erkundigen Sie sich einmal bei der „United States Stamp and Coin Exchange", Zimmer 1130 im Majestic Temple.

J. R. — Gegen das Ausfallen der Haare, resp. die dasselbe bedingende Schuppenbildung wird eine Einreibung der Kopfhaut mit alkalischer Flüssigkeit empfohlen. Man gebraucht zu diesem Zwecke eine schwache Lösung, etwa 2 Prozent, von doppelkohlensaurem Natron oder eine etwa sechsprozentige Lösung von Ammoniak. Die Einreibung nimmt man anfangs täglich, am besten Abends vor dem Schlafengehen, später in größeren Zwischenräumen, vor. Außerdem wasche man ein- oder zweimal in der Woche den Kopf mit lauwarmem Seifenwasser. Auch die Anwendung von Schwefelsalben und Theerseifen soll sich sehr gut bewährt haben. Wenn das Haar bei dieser Behandlung, wie gewöhnlich, trocken, spröde und starr wird, so lasse man der Einseifung regelmäßig eine Einfettung mit einem einfachen Haaröl folgen. — Eine Behandlung mit Petroleum dürfte sich schwerlich empfehlen.

Fred St. — Die deutsche Kaiserin Auguste Victoria wurde am 22. Oktober 1858 zu Dolzig, in der Niederlausitz, als Tochter des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und der Prinzessin Adelheid von Hohenlohe-Langenburg, geboren.

M. M. — Auf Musikalien, die nicht für den Weiterverkauf, sondern zu erzieherischen Zwecken bestimmt sind, wird kein Einfuhrzoll erhoben.

B. H. — Das österreichisch-ungarische Konsulat befindet sich in Nr. 620 Dearborn Ave.

Chs. Pfl. — 1) Das ist persönliche Ansichtssache. Fürst Bismarck selbst hat niemals für eine Leuchte der Wissenschaft gelten wollen, oder wie Sie sich ausdrücken, für einen „Gelehrten der Jurisprudenz und Philosophie." Jedenfalls sind Sie aber berechtigt, ihn für einen großen Staatsmann, wenn nicht für den größten Staatsmann des Jahrhunderts zu halten. — 2) Ueber das Körpermaß des Alt-Reichskanzlers können wir Ihnen keinen genauen Aufschluß geben; er mißt, soviel wir wissen, seine vollen 6 Fuß (nach deutschem Maß); der alte Kaiser Wilhelm hatte etwa dieselbe Größe, während Kaiser Friedrich größer als sein Vater war. 3) Ein deutscher Fuß ist gleich 5/16 Meter, gleich ca. 1 amerikanischer Fuß und ein Drittel Zoll.

John Sch. — Wir können Ihnen darüber keine Auskunft geben. Wenden Sie sich an die „Horse Review", Nr. 215 Madison Straße, oder an die „Sportmen's Review", Nr. 109 Randolph Straße, Zimmer 203.

H. J. — Die Firma „Swan & Eckhart", Nr. 68 N. Canal Straße, wird Ihnen wahrscheinlich die gewünschte Auskunft geben können.

A. Sch. — Auf die besondere Empfehlung einer derartigen Gesellschaft kann sich die „Abendpost" nicht einlassen. Behalten Sie lieber Ihr Geld in der Tasche; ein solches Unternehmen ist immer gewagt und schließt gewöhnlich mit einem Verlust ab.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Mae Morse gegen Patton Burnett, wegen grausamer Behandlung; Sarah C. gegen Chester O. Burgeß, wegen grausamer Behandlung; Rafaella gegen Frank Angelino, wegen grausamer Behandlung; Mary gegen Frank Schwarzkopf, wegen Verlassung; Mathilde gegen Richard Koester, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Katharina gegen Isaac T. Dyer, wegen grausamer Behandlung.

*** Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".**

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger Mann, welcher Fleisch zu schneiden versteht. Kommt schnell. 420 Rialto Gebäude, Ecke Sherman und Van Buren Str.

Verlangt: Junger Mann für Küchenarbeit, $10 den Monat, Room und Board. 307 Fifth Ave.

Verlangt: Presser an Röcken. Whitney, Christensen & Bullock, 155 Market Str.

Verlangt: Porter. $2 die Woche, Zimmer und Board. 122 S. Desplaines Str.

Verlangt: 3 deutsche Verkäufer mit guten Empfehlungen. Persönlich vorzusprechen. 607 Masonic Temple. mdo

Verlangt: Ein Junge, ungefähr 18 Jahre alt, am Milchwagen zu helfen. Nachzufragen 119 W. 18. Str.

Verlangt: Kollektor und Canvasser für Nordseite. Außerordentlich gute Gelegenheit für strebsamen Mann, eine sichere Lebensstellung zu erhalten. Adr. B. 368 Abendpost.

Verlangt: Ein Junge, in der Bäckerei zu helfen. 169 Milwaukee Ave. mdo

Verlangt: Ein guter Junge, in einer Bäckerei zu helfen. Einer der schon darin gearbeitet hat wird vorgezogen. 6721 S. Halsted Str.

Verlangt: Tüchtige Agenten für neue Bücher, sowie Zithern auf Abzahlung. 226 Milwaukee Ave. 19jnlw

Verlangt: Techniker oder Lehrer, welcher Unterricht im Maschinenzeichnen gibt. 223 N. Sangamon Str., 1 Treppe. Brieflich zu melden.

Verlangt: 100 Arbeiter für United States Government Arbeiten in Mississippi. $1 den Tag und Board. Reisegeld frei. Zu Roß Labor Agency, 33 Market Str. 19jnlw

Verlangt: Guter Metallspinner. 87 Huron Str.

Verlangt: Ein guter Abbügler an Hosen, einer der im Schneidergeschäft gut bewandert ist, vorgezogen. 996 N. Wood Str., unten.

Verlangt: Ein guter Blacksmith-Helfer an Wagenarbeit. Nur einer der auch finishen kann, braucht vorzusprechen. 313 W. North Ave. mdo

Verlangt: Ein junger Butcher, Orders zu besorgen, der auch Store tenden kann. Katholik vorgezogen. 861 Southport Ave., nahe School.

Verlangt: Junge an Brot. 2347 S. Canal Str.

Verlangt: Ein Blumengärtner, verheiratheter Mann vorgezogen. 3136 N. Clark Str. dmi

Verlangt: Junger Mann für Bar und Porterarbeit. 6701 Halsted Str. dmi

Verlangt: Agenten für neue Bücher und Prämienwerke, $4 bis $5 per Woche und hohe Kommission. B. M. Mai, 618 3. Str., Milwaukee. Näheres 146 Wells Str., Stadt. 14jnlw

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Wrapper-Arbeiterinnen. Arbeit nach Hause zu nehmen. Goldberg, 254 Franklin Str. mdo

Verlangt: Operators im Pelzgeschäft, bei Dampfkraft. Stetige Arbeit. J. Hollander, 138—140 W. Lake Str. mdo

Verlangt: Nähmädchen, welche die Hosenarbeit verstehen, können sich melden in Nr. 1430, 50. Str., nahe Loomis Str.

Verlangt: Hände an Pelzmaschinen. M. Freytag, 156 Fifth Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen im Bäckerstore. Bei A. Wagner, 170 Willow Str., Ecke Sheffield Ave.

Verlangt: Damen für Leinenstickerei. Alle Zuthaten geliefert. 240 Wabash Ave., Zimmer 62.

Verlangt: Damen, das Zuschneiden zu lernen. 380 Larrabee Str., nahe North Ave.

Verlangt: Handmädchen an feinen Shopröcken. 350 N. Paulina Str. mdfr

Verlangt: Waschfrau für Laundry, einige Tage in der Woche. 424 W. Chicago Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen, auch Baister an Röcken. 366 Wabansia Ave., Fenchel Bros. mdo

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Shopröcken. 371 W. North Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Rocken, um Taschen zu machen. 558 N. Paulina Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Jede Woche bezahlt. 650 Dickson Str.

Verlangt: Mädchen zum Tacking an Hosen. 650 Dickson Str.

Verlangt: Erstes und zweites Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 850 N. Ashland Ave.

Verlangt: Erstes Handmädchen an Shopröcken. 820 N. Robey Str.

Verlangt: Mädchen zum Bücherheften. 991 W. Chicago Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Shopröcken. 203 Washburn Ave. 18jnlw

Verlangt: Mädchen, welches auch an der Maschine nähen kann. Höherer Lohn als in der Stadt. 127—131 Haddon Ave. 18jnlw

Verlangt: Mehrere Maschinenmädchen an Hosen. 1631 N. Hoyne Ave., Ecke Noble Str. mdmi

Verlangt: Maschinenmädchen zum Taschennähen an Shopröcken. 164 Washburne Ave. mdmi

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen von 14 bis 15 Jahren für Hausarbeit. Guter Platz. 58 Sheffield Ave., oben.

Verlangt: Gute Haushälterin. 264 Larrabee Str. mdo

Verlangt: Anständiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 130 Willow Str., Saloon.

Verlangt: Gute Haushälterin, 30 Jahre alt. — Persönlich vorzusprechen. 624 W. 12. Str.

Verlangt: Ein gutes zweites Mädchen, welches auch zu nähen versteht. 3128 Prairie Ave.

Verlangt: Ein gutes anständiges Mädchen für Hausarbeit. Lohn anzugeben unter Adr. F. 402 Abendpost.

Verlangt: Tüchtige ältere Haushälterin bei alleinstehendem Herrn. Keine Heirathskandidatinnen. — $3.50 mit Waschfrau, $4 ohne. Albert Fuchs, Halsted nahe Grace Str.

Verlangt: Küchenmädchen. Cafe Berlin, 76 State Str.

Verlangt: Mädchen zum Aufwarten. 540 Blue Island Ave., Restaurant.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2262 State Str., zweite Glocke. mdfr

Verlangt: Eine ältliche Frau, den Hausstand zu führen. 938 Melrose Str. mdo

Verlangt: Ein 14 oder 15 Jahre altes Mädchen für kleine Familie. 550 Burling Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen in kleiner Familie. Keine Wäsche. 43 Eugenie Str., 1. Floor.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kleine Familie, guter Lohn. Dampfgeheiztes Flat. 631 N. Park Ave., 3. Flat.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gute Behandlung. 111 Evanston Ave., 3 Block nordöstlich von Clark Str. Limits. mdo

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für Hausarbeit auf eine Farm. 121 Wells Str., 2. Flat.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen in kleiner Familie. Mrs. Schuster, 1157 N. Clark Str., 1. Flat.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen. 17 Lane Place, nahe Centre Str.

Verlangt: Köchin, Küchenmädchen, Hausmädchen für Missouri. 205 N. Clark Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für zweite Arbeit. Guter Lohn. Referenzen. 481 Ashland Boulevard. mdo

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nur erfahrene brauchen sich zu melden. 362 Bissell Str., 2. Etage. mdo

Verlangt: Ein Mädchen oder eine Wittwe in mittleren Jahren als Haushälterin bei 4 Kindern, auch nicht abgeneigt wenn die betreffende Person ein Kind hat. Muß gut kochen können und mehr auf ein gutes Heim sehen als auf hohen Lohn. Adr. B. 369 Abendpost.

Verlangt: Junge deutsche Wittwe oder Mädchen als Haushälterin. Gutes Heim für Person ohne Anhang. Adr. J. 724 Abendpost.

Verlangt: Eine ältere Frau als Haushälterin. 1422 W. 40. Ave., nahe Fullerton. Bei Karg.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 4 in Familie. R. H. Smith, 454 Fulton Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 532 Cleveland Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. 388 North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 25 Penn Str. mdo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 379 S. Paulina Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 199 W. Division Str.

Verlangt: Köchin, auch für allgemeine Hausarbeit. 34 Ewing Place.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, das gut kochen kann und alle Hausarbeit versteht. 2700 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 709 W. 21. Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei einer älteren Dame. 607 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit bei kleiner Familie. 1023 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 494 N. Winchester Ave.

Verlangt: 2 Köchinnen, $5. Viele Mädchen für Hausarbeit. $3, $4, $5. 599 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 110, 59. Str., Ecke State Str., 1. Flat. dmdo

Verlangt: Ein gutes deutsches, böhmisches oder polnisches Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. — 4100 Vincennes Ave. dmdo

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit in jüdischer Familie. 352 W. 12. Str., M. Singer. dmi

Verlangt: Eine Frau, zum Kindbett aufwarten. 559 S. Morgan Str. dmi

Verlangt: Ein älteres deutsches Mädchen, das etwas vom Kochen versteht. Nachzufragen 4548 Laflin Str. dmdo

Verlangt: Viele Mädchen für Privatfamilie. 470 Sedgwick Str. dmi

Verlangt: Reinliches Mädchen von 16 bis 19 Jahren in kleiner Familie, muß zu Hause schlafen. 35 Homer Str. jndimi

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit u. zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungs-Bureau, 599 Wells Str., Sonntag offen bis 12 Uhr. Mrs. C. Runge. 3jalm

Verlangt: Sofort: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 5a*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Tel. North 455. 8dj*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stelle für 2 Mädchen im Saloon oder in Restaurantsküche. 190 Clybourn Ave., oben.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für Privatfamilie oder Boardinghaus. 156 N. Carpenter Str.

Gesucht: Zuverlässige Frau wünscht Wäsche anzunehmen. 1260 N. Paulina Str., Ecke Dunning Str. mdo

Gesucht: Eine Frau sucht Stelle als Haushälterin. Perl, 230 Belle Plaine Ave., nahe Lincoln Ave.

Gesucht: Restaurationsköchin sucht Stelle. 143 Hudson Ave., hinten.

Gesucht: 5 deutsche Mädchen suchen Stellen. 567 Larrabee Str.

Gesucht: Zwei Mädchen suchen Platz für Küchenarbeit im Restaurant, Nordseite. 614 N. Park Ave., 3. Flat. dmi

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Der deutsche Kollektor der Werner Company mit vorzüglichem Zeugniß sucht wegen Aufgabe der Branche anderweitigen Platz. Adr. J. 715 Abendpost. mdo

Gesucht: Ein guter Businesslunch-Koch sucht Stellung. Beste Referenzen. Zu erfragen 912 Milwaukee Ave., Saloon. mdo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Barbershop, zwei Stuhl Combination, billig. 331 W. North Ave.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Eck-Saloon, Südseite, guter Liquor- und Bierverkauf, Klubroom und Logenhalle, guter Platz für den rechten Mann. — Nachzufragen bei A. Sebbes, W. L. Laverlei, 220—222 E. Kinzie Str.

Zu kaufen gesucht: Milchroute oder Antheil einer 2 bis 6 Kannen Route, muß zwischen Division und Addison Ave. an der Nordseite sein. T. W. 43 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine Liver-Route wegen 2 Geschäften. 379 Clybourn Ave.

Schönes kleines Geschäft krankheitshalber billig zu verkaufen. G. Keppler, 331 N. Franklin Str.

Zu verkaufen: Grocery, gute Ecke. 784 W. Huron Str.

Zu verkaufen: Heu- und Kohlengeschäft an der Westseite, $600. Milchgeschäft an Chicago Ave., $650. Butchershop, wegen Trennung der Partnerschaft, mit Pferd und Wagen, $350. Ein gutes Restaurant an Wells Str., $275. Zigarrenstore an W. Randolph Str., $400. Sowie Geschäfte aller Art. Bei Gustav Mayer, 13 S. Halsted Str.

Zu kaufen gesucht: Eine gute 2—3 Kannen Milch-Route. Nordseite. Adr. J. 704 Abendpost.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Ein alter gutgehender Saloon, auch Bordinghaus kann gehalten weerden. 1721 Milwaukee Ave.

Wegen Krankheit bin ich gezwungen, meinen gutgelegenen Candy- und Zigarrenstore zu verkaufen. Store mit 3 Wohnzimmern. $10. 473 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Ein feiner Saloon mit Billardhalle an der Nordseite. Tägliche Einnahmen über $100. Miethe $85. Eine großartige Gelegenheit. Schwarz & Rehfeld, 92 LaSalle Str. dmdo

Zu verkaufen: Boardinghaus, Michigan Ave., bringt $100 monatlich. Näheres Room 302, 84 La Salle Str. 18janlw

Zu verkaufen: Ein gutgehender Butchershop, billig. Adr. U. 220 Abendpost. dmdo

Zu verkaufen: Bäckerei, billig, Middleby Patent-Ofen. 2620 111. Str. dmdo

Hintze, Geschäftsmakler, 88 Washington Str., Suite 48. 18janlw

Zu verkaufen: Kaffee- und Thee-Store, verbunden mit Delikatessen, etablirt 8 Jahre; eine seltene Gelegenheit für zwei junge gewandte Männer; Nordseite. Billig für Baar. Adr. K. 197 Abendpost. mdmi

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Kleines möblirtes Zimmer bei Wittwe. 205 Chestnut Str.

Verlangt: Zwei Boarders. $3.25 die Woche. 141 W. Division Str., 3. Floor, in Front.

Zu vermiethen: Freundlich möblirtes, warmes Zimmer an einen Herrn. Separater Eingang. 242 Lincoln Ave., nahe Larrabee Str., 2. Flat. dmi

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Einzelner Herr wünscht schönes Zimmer. Muß mit Hochbahn bequem zu erreichen sein. Adr. unter F. 401 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Amerikaner wünscht Zimmer in einer Familie an Milwaukee oder North Ave. Gebt Einzelheiten in Englisch. Adr. J. 716 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethe, Kostenrechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos waren. Keine Kosten wenn nicht erfolgreich. Lohnbeschlagnahmen ausgeführt. Schlechte Miether hinausgesetzt. Englisch, deutsch und skandinavisch gesprochen. Prompte Bedienung. — The City Law and Collecting Agency, 152 und 154 La Salle Str., Südost-Ecke Madison Str. Eugene Lange, Advokat. J. Larson, Mgr. — Konstabler immer da. 18janlj

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21jp*
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgments, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren; alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim; Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 LaSalle Str., Zimmer 6, Konstabler Reets. 8janlm

Deutsches Kollektions- und Auskunftsbureau in allen Rechtsangelegenheiten. Noten, Löhne, Miethen, sowie Forderungen anderer Art werden prompt kollektirt. Gesetzlicher Rath frei. Frisch eingewanderten Deutschen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Zimmer 811 Schiller Gebäude, neben dem deutschen Konsulat. 109 E. Randolph Str. 7jan*

Löhne, Noten, Miethe, Kosthaus-Rechnungen und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Beschlagnahme-Befehle ausgeführt, prompt und zuverlässig. Otto B. Schram, Advokat, 125 LaSalle Str., Zimmer 65. 3janlm

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren wenn nicht erfolgreich. Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. 12oklj

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, findet jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago Anwendung und verdrängt Karten, Maschinen und veraltete Systeme; Gewinner des Weltausstellungs-Preises für Einfachheit und Genauigkeit. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Taylor Gowns u. s. w. Neueste französische Muster nach Maaß zugeschnitten. 209 State Str. 28aglj

Potters französ. Zuschneide-Akademie, 182 State Str., lehrt die ganze Kunst des Zuschneidens und Anfertigens von Kleidern. Richtiges Schneider-System; nur $10; das kleinste, billigste, einfachste, vollkommenste; Heften, Fischbein einsetzen, garniren, ausstatten; Schüler machen Kleider für sich selbst, während sie lernen. Untersucht es. 20ok,midsa6m

Maskenanzüge und Perrücken zu verleihen. Größte Auswahl. Ausstattung von Bällen und Theater-Vorstellungen übernommen. Vereine zahlen halben Preis. 110 E. Monroe Str., Columbia Theater Gebäude. 246 N. Clark Str., gegenüber Nordseite Turnhalle. 28dzlm

Hausverzierungen, als Paperhanging, Calcimining, Painting etc., gut und prompt ausgeführt. Fischer Decorating Co., 265 Rush Str. Sendet Postkarte. 15jan,mnsa,1m

Wie man gesetzlich anerkannter Arzt, Zahnarzt, Apotheker, Advokat oder Thierarzt wird. Lockbox 103, Chicago, Ill. 8janlm

Verlangt: Wegen wichtigen Familien-Angelegenheiten die Adressen der Gebrüder Alexander und Georg Müller, Maschinisten, aus Schaffhausen, Schweiz. Auskunft gefl. unter Adr. B. 370 Abendpost.

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Blacksmith-Tools und Stock. Gute Gelegenheit für einen deutschen Mann. Zu erfragen bei Graff Boldebuck, Bensenville, Ill., oder unter B. 379 Abendpost. mdfr

Zu kaufen gesucht: Set gebrauchte Schreinertools. Adr. J. 718 Abendpost.

Zu verkaufen: Wiegenblock, Messer und Stopfer, billig. 315 Hudson Ave.

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eiserne Bettstellen, billig; Steel Range, Refrigerator und andere Möbel. 65 Lincoln Ave. 15janlw

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, 3 gute Pferde, billig. Eigenthümer krank. 455 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Gutes Pferd. 315 Hudson Ave.

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten. In Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 19jnlm

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Lotten $100 — Lotten $100 — Lotten $100 für 3 Tage zu

$15. — Perfekter Besitztitel, Warranty Deed und Abstrakt frei mit jeder Lot. Gutes hohes Gartenland, guter Bahnanschluß, billiger Fahrpreis, mehrere neue Häuser im Bau. — Hört auf Miethe und große Kohlenrechnungen zu bezahlen. Ich habe einige schöne Cottages mit 3—5 und 8 Zimmern. Verkaufe auch dieselben billig auf leichte Abzahlungen. Holz frei während Ihr abzahlt. Sprecht vor bei mir. C. J. Williams,
dmi 218 LaSalle Str., Zimmer 527.

$500 — Noth bricht Eisen. — $500.

160 Acker Farm, 2 Fuß tief schwarzer Boden, in Süd-Dakota. Ich bin krank und liege im Hospital. Dieses Land kostete mir in 1890 $2500. Eine Weizen-Ernte bezahlt zweifach für dieses Land. Nachzufragen bei Ullrich, 100 Washington Str., Zimmer 1407. 19jan*

Verkaufe 2stöckiges Haus, stets vermiethet, nahe Centre Str. und Lincoln Park, bis 1. Februar, für weniger als den Werth der Lot. Adr. J. 714 Abendpost.

Mehrere Residenz-Häuser sind gegen kleine Properties zu vertauschen. Thomas, 501 Noble Str.

Eine 140 Acker verbesserte Milchfarm mit schönen Gebäuden nahe Chicago, Alters halber zu verkaufen. Würde auch Stadt-Property bis $9000 nehmen. Rest kann lange Jahre stehen bleiben. Thomas, 501 Noble Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen kleines Property, 3stöckiges Brickhaus. Näheres 23 Cortez Str., nahe Humboldt Park. mdfr

120 Acker Farm, Vieh, Ernte, Maschinerie, zu vertauschen für Chicago Grundeigenthum. Fisher, 1520 Milwaukee Ave. 11janlm

Farmen, Häuser und Lotten zu verkaufen oder zu vertauschen. Geld zu verborgen, 4—6%, theils ohne Kommission. H. C. Peo, 319 N. Winchester Ave., ein halber Block nördlich von W. Chicago Ave. Office-Stunden 7—10 Uhr Morgens, 5—8 Uhr Abends. 30ap*

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen, Diamanten, Uhren und Schmucksachen aller Art.
Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. 11ap*

Anleihen von $15 aufwärts an Möbel, Pianos, Pferde, Wagen etc., von Privatperson, zu weniger als regulären Raten; die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz; Ihr könnt das Geld denselben Tag, an dem Ihr vorsprecht haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat; keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27n*

$20 bis $1000 zu verleihen an Leute in besseren Stande, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, auch auf Lagerscheine und sonstige persönliche Werthsachen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch, an monatliche Abschlagszahlungen. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. O. C. Boelder, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 15plj

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27malj

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. — Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave. Vormittags. 23ag*

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str. Geld zu verleihen auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Company, 185 Dearborn Str. 15jlj

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Room 1407, 100 Washington Str., Steuerzahler Schutz-Verein. 17jz*

Zu leihen gesucht: $2000 auf erste Hypothek, beste doppelte Grundeigenthums-Sicherheit; zu 5 Prozent Zinsen ohne Kommission. Adr. F. 499 Abendpost.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 20mj*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Henry Bode,
— Rechtsanwalt und Notar. —
95 Dearborn Str.
Einziehung von Erbschaften; Nachlaßsachen; Anleihen auf Grundeigenthum. 11aglj

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28aolj

Rechtsanwalts-Firma besorgt die Verfalls-Erklärung von Hypotheken, wenn fällig, ohne Extra-Ausgaben für Euch.
Zimmer 41, 92 LaSalle Str. 3ja*

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie alle anderen chronischen Leiden schnell, sicher und dauernd geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 15ja*

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ehrlicher Mann m. $200 kann einen Antheil an einer inkorporirten Company „Good Office" kaufen. Gute Aussichten für guten Mann, welcher mit dem Manager zusammen arbeiten kann. Nachzufragen Zimmer 539, 218 LaSalle Str.

Verlangt: Ein Partner im Saloongeschäft. Platz offen. Im Herzen der Stadt. Adr. J. 723 Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlichen Zither-, Guitarren-, Piano- und Mandolin-Unterricht ertheilt Frl. Dora Müller, 251 W. Chicago Ave. 21dz,mmfrlm

Unterricht für Erwachsene und Mädchen in Fancy Work, Stickerei und Häkelei. 497 N. Lincoln Str., 2. Flat. 14janlt

Prof. A. J. Oswald, hervorragender Lehrer an Violine, Piano, Zither, Mandoline, Guitarre. Lektion 50c; Instrumente geliehen. 909 Milwaukee Ave. 29ja*

Bicycles, Nähmaschinen 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2 gute Nähmaschinen, wenig gebraucht. Umstände halber billig. 276 Chestnut Str.

$20 kaufen gute neue „Highburn"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $19, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. 7j*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23m*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Eine Dame, welche Geld braucht, will ihr elegantes, erster Klasse Upright Piano, wenig gebraucht, billig für Baar verkaufen. 3827 Wabash Ave., 1. Flat. 17janlw

Nur $85 für ein schönes Kimball Upright Piano an leichten Abzahlungen. Nachzufragen 682 Wells Str. 15janlw

Villa Flammand.

Roman von **L. Haidheim.**

(Fortsetzung.)

Frau Gertrud Martini ging stundenlang an diesem Abend in ihrer Stube auf und ab, während Philipp und Almuthe dasselbe auf dem Hausflur thaten, denn ihm war es bei seiner Unruhe um die Art, wie der Vater seine Einmischung aufnehmen werde, zu heiß im Zimmer. Selbst auf sein junges Glück warf dieser Gedanke einen Schatten. Er wußte gut genug, daß sein Vater vielleicht ohne allzu großen Kampf Annita aufgeben würde, nicht aber ihr Vermögen.

Danken würde er es dem Sohne sicher nicht, daß derselbe ihm so vernichtend seine Berechnungen durchkreuzte, nachdem er seinem Willen, seinen Wünschen so entschieden Widerstand entgegengesetzt hatte.

Aber wie sie die Sache auch von allen Seiten beleuchteten — eins war klar, Philipp war dem Vater die Wahrheit schuldig.

* * *

Was um die Mittagsstunde des folgenden Tages in der Villa Flammand im Zimmer des Hausherrn vorging, erfuhr weder die neugierige und gespannt lauschende Dienerschaft, noch die kranke, bettlägerige Ida, der man die Nachricht, Herr Philipp sei ganz unerwartet zum Vater gekommen und jetzt mit diesem eingeschlossen, vor das Bett brachte.

Man hörte zuweilen die Stimme des Aelteren sich scharf und laut erheben, hörte ihn einmal höhnisch auflachen.

Die ganze Unterredung währte indeß kaum mehr als eine Viertelstunde, da öffnete sich die Thür abermals und der Sohn des Hauses trat geisterbleich heraus und schritt, ohne nur nach seiner Schwester zu fragen, sofort aus dem Hause.

„Ich weiß alles, habe es von Anfang an gewußt!" hatte ihm sein Vater mit kalter Ruhe geantwortet.

Und als Philipp dann weiter versucht hatte, seines Vaters Entschlüsse zu beeinflussen, da war eine Szene die Folge, in welcher von beiden Seiten die lang aufgespeicherte Bitterkeit und daneben die ganze Rohheit Johann Eberhard Flammands zum Ausbruch kam.

„Ich werde Euch beweisen," hatte höhnisch der Alte seinem Sohne zugerufen, „daß ich auch Ideale habe, freilich solche, die meinem Sohne, dem Raphael seines Jahrhunderts, und seiner Schwester, der Theaterprinzessin, nicht gefallen; aber mir gefallen sie beide eben auch durchaus nicht, und da ist es das beste, wir gehen jeder unsere Wege und kreuzen einander nicht. Male doch, mein Herr Sohn, male, pinsele darauf los, man soll ja heutzutage im Handumdrehen ein Krösus damit werden. Und Deine Schwester! Fürsten werden ihr natürlich zu Füßen liegen — ein Regen von Diamanten sich über sie ergießen. Geht doch, sammelt Schätze und Lorbeeren so viel Ihr könnt — und mich laßt ungeschoren — ich werde meinen Weg ebenso ohne Leitung von Euch finden, wie Ihr den Euren ohne die meinige. Das Vermögen Eurer Mutter will ich Euch verabfolgen lassen — und dann ist es aus zwischen uns, alles aus, das merke Dir!"

„Ich werde zu Annita gehen — und von ihr fordern, was Du mir verweigerst. Wie kannst, wie darfst Du daran denken, sie zu Deinem Weibe zu machen, sie, die Mörderin Alberts!" hatte Philipp Flammand außer sich gerufen.

Da war der Alte wie ein Wahnsinniger zugesprungen und hatte mit seinen starken, knochigen Händen des Sohnes Hals umkrallt. Wehrlos, ohne sich zu regen, blieb der Sohn dem Vater gegenüber, es war eine furchtbare Szene — nie vergaß er sie. — —

„Mir war, als könnte ich so nicht vor Dich treten, als würde ich diesen gesegneten Frieden hier entweihen, wenn ich gleich zu Euch käme, nachdem was ich erlebte," sagte er tief niedergeschlagen und müde, ohne sich weiter zu erklären, als er — es wurde schon Abend — endlich zu der seit Stunden seiner harrenden Geliebten und zu Frau Gertrud zurückkehrte.

Weder Mutter noch Tochter fragten ihn.

Beide umgaben ihn mit all' der fürsorgenden Liebe, welche er so lange schon — seit der Mutter Tode! — nicht mehr gekannt, und was er vergebens draußen im Freien gesucht, hier fand er es — eine erleichternde Thräne, die er dennoch froh war, verbergen zu können.

Ach, wie wurde ihm so wohl, so heimathlich — wie viel hätte er wohl darum gegeben, diese Heimath sein eigen nennen zu können! Aber wie lang, wie mühsam, wie zweifelhaft war sein Weg, der Weg eines Künstlers.

Wann würde er seiner Almuthe einen eigenen Herd bieten können? Sehr dunkel lag die Zukunft vor ihm. Aber gesagt mußte werden, was zu sagen Pflicht war.

Er ging in peinlicher Unruhe auf und ab in dem großen Gemach, wie Almuthe es so sehr liebte und sie hatte sich an ihn geschmiegt und plauderte kosend und liebevoll mit ihm. Mit einem leisen Seufzer raffte er sich auf, und nur ihre Hand festhaltend, als bange ihm, sie loszulassen, trat er zu Frau Gertrud, welche neben dem Ofen sitzend, schweigsam den beiden zusah.

„Ich fühle mich sehr unglücklich, theure Frau, Ihnen ein Geständniß machen zu müssen, welches vielleicht, ich fürchte es, einen zwingenden Einfluß auf Ihre Gefühle und Entscheidungen betreffs meiner üben wird," sagte er gedrückt.

Er stand im hellen Schein des Holzfeuers, eine Lampe war noch nicht angezündet, so sah er auch nicht den Zug von Befriedigung über die unerschütterliche Offenheit und Geradheit ihres zukünftigen Schwiegersohnes, welcher über das Gesicht der Bauräthin Martini flog, denn sie saß im tiefen Schatten.

„Was meinen Sie, Philipp?" fragte sie ruhig, während Almuthe leise bat: „Ach, Mutter, er ist ohnehin so traurig!"

Philipp Flammand verstand, ganz hingenommen von seinen Gedanken, die Worte seiner Braut nicht, sondern fuhr fort, indem er sich auf Frau Gertrudes Wunsch niedersetzte:

„Als ich gestern kam, und so lange fast wie ich denke, war ich mir bewußt, der Sohn des reichen Flammand zu sein der — Dank seines Vaters Strebsamkeit! — nicht eben nöthig hatte, sich um die Zukunft Sorge zu machen. Vielleicht war dies Gefühl von Sicherheit, welches mir die Diener unseres Hauses, meine Spielkameraden, die unvernünftigen unter den Ankensteinern Kleinbürgern geweckt und befestigt hatten, durch ihren Respekt vor dem reichen „Polykrates" — sie begriffen den Sinn dieses Mannes meistens nicht einmal — die Ursache, daß ich einen solchen Widerwillen gegen das Geschäft an sich — und solche Gleichgiltigkeit gegen den Broderwerb in mir aufkommen ließ. Später wurde ich freilich klüger — und um so weniger ich auf meines Vaters Wünsche eingehen konnte, um so aufrichtiger ehrte ich seinen Fleiß. Was ich gestern noch zu werden glaubte, liebe Mutter, ein demnächst mindestens wohlhabender Mann, das bin ich heute nicht mehr, — mein Vater hat die Absicht mich zu enterben!"

„Ich weiß es, lieber Philipp, er hat mir dasselbe vorhin geschrieben, ein Diener aus der Villa hat mir den Brief persönlich gegen eine Empfangsbescheinigung übergeben müssen," sagte Frau Gertrud und legte theilnehmend ihre Hand auf Philipp Flammands Schulter.

„Wie ihm das ähnlich sieht!" murmelte Philipp bitter. Hätte er gewußt, wie jener Brief lautete! Wie roh und niedrig der Zorn seinen Vater schreiben ließ!

„Darf ich den Brief lesen?" fragte er dann.

„Es ist nicht nöthig, Philipp, es genügt, daß Sie wissen, der Wille Ihres Vaters geht in der That dahin, Sie zu enterben. Ich müßte lügen, wenn ich nicht eingestände, Sie selbst immer für einen Mann von guten Vermögensaussichten gehalten zu haben. Sie sind es nicht mehr — denn ich weiß wohl, Ihr Vater, noch mehr Annita, vergeben Ihnen diesen heutigen Tag niemals! Ich gestehe auch, daß ich jetzt wohl wünschte, meiner Almuthe Loos nicht an das unsichere eines Künstlers gebunden zu sehen, aber ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß diese Schwierigkeiten Sie nur um so energischer finden werden und an Ihrem Talent, Ihrem Können ist ja Gott sei Dank kein Zweifel! Zu allem übrigen aber ist meiner Almuthe Hand nicht ganz leer — sie bringt Ihnen immerhin eine Mitgift, die —"

„O Mutter, theure Frau Gertrud, halten Sie ein!" sprang Philipp auf. „Nicht auf Almuthes Hilfe soll mein Hausstand gegründet werden — davor sei Gott! ich selber will und muß erwerben können, was wir brauchen — ich wäre ein Feigling, wenn ich Ihnen nicht das bewiese, ehe ich Sie bitte, Almuthes Hand für immer in die meinige zu legen!"

„Sie haben Recht, Philipp!" sagte einfach Frau Gertrud.

So war auch dieser Punkt erledigt; Philipp fühlte sich wie befreit von einer ungeheuren Last. Sein Muth, seine Thatkraft brachen hell hervor.

„Ich werde den Antrag des Grafen Sch—, eines unserer reichsten Kunstmäcene, annehmen, ihm für sein neues Schloß Szenerien aus dem Juragebirge zu malen," sagte er, als sie dann des eingehenderen über Zukunftspläne sprachen, und erzählte, daß der Graf ihm zuerst mündlich, dann schriftlich sehr günstige Propositionen gemacht, daß aber ein Entschluß ihm sehr schwer gefallen sei, er wisse jetzt warum: weil er immer gehofft, es müsse noch tagen zwischen ihm und Almuthe.

Auch von Carola redeten sie.

„Sie schreibt mir fleißig," berichtete Philipp, „aber es klingt mir kein rechtes Glücksgefühl aus ihren Worten entgegen. Ihre hochherzige Beschützerin, Frau.... hat sie bis jetzt noch nicht auftreten lassen, aber sie wünscht es jetzt und Carola fühlt die Schwingen gewachsen; sie stand in Unterhandlung um ein Gastspiel in D. Es ist auch nicht das Verzagen an ihrem Talent, was Carola trübe stimmt, es sind vielmehr die ungeheuren Opfer, die sie ihrer Freiheit gebracht hat, es ist, fürchte ich, die ihr zu spät bewußt gewordene Liebe zu Udo! Immer wieder betont sie, „meine Welt hier ist so liebearm, ich bin in einem steten Kampfe gegen die Gemeinheit und Niedrigkeit, nur meine theure, verehrte Lehrerin ist lauter wie Gold und würdig des reichen Segens, welchen Gott ihr vergönnt hat."

„Und Udo? Der arme Sonderfeld?" fragte Almuthe.

„Ich weiß nichts von ihm, Liebchen! Seit Carola uns beide so schroff von sich wies, habe ich keinen Brief von ihm erhalten. Er sagte damals gleich: Verlange nicht, daß ich rede — — ich müßte sonst laut aufschreien. Und so mag sein Herz wohl noch immer nicht zur Ruhe gekommen sein."

* * *

Die Verheirathung Johann Eberhard Flammands mit seiner ehemaligen Mündel Annita Hillinger war eine vollzogene Thatsache. Ankenstein hatte Zeit, seine Entrüstung auszutoben, die Neuvermälten gingen durch die Hochzeitsreise all' diesem Lärm aus dem Wege. Die Einzige, welche von der in der Residenz stattgefundenen Hochzeitsfeier erzählen konnte, war Tante Dora. Diese aber hatte sich, auf Idas Bitten, zum Verzicht auf die Gelegenheit, sich interessant zu machen, entschlossen und stand mit der Miene stiller Wehmuth jetzt inmitten all' des Rumors, den Tapezierer und Dekorateure in der Villa Flammand machten. Annita hatte eine gänzlich veränderte Einrichtung derselben gewünscht — und reiche Bräute haben das Vorrecht, ihre Wünsche Befehlen gleich geachtet zu sehen.

Flammand konnte seiner eben angetrauten Gattin versichern, es sei alles bis zu ihrer Heimkehr in seinem Hause fertig.

Wer das ungleiche Ehepaar sah, mußte staunen über die strahlende Miene der jungen Frau, und dieses Strahlen war nicht etwa Schein, sondern Annita fühlte sich wirklich glücklich.

Mit ihren Jugenderinnerungen niemals aus Ankenstein herausgekommen, außer das eine Jahr, welches sie in der sechs Stunden von Ankenstein entfernten Landes-Residenz verlebt hatte, that sich ihr jetzt eine ganze unbekannte Welt auf und sie fühlte sich von allem Neuen und Schönen, was sie sah, wie berauscht. Dazu kam nun noch, daß Flammand geschmeichelt und entzückt von ihrer jubelnden Freude und von dem Aufsehen, welches seine hübsche, elegant gekleidete junge Frau machte, in seiner hohen Befriedigung über das Gelingen seiner Pläne sich von einer Freigebigkeit zeigte, die Annita überraschte, die sie aber gleichwohl mit größter Gewandtheit sofort ausnutzte. Von den Galerien in die Modemagazine und Juwelierläden, von da in die Museen, in berühmte Kirchen oder das Theater, so folgte ein Genuß dem andern, es blieb nur zu bewundern, wie die junge Frau diese ruhelose Jagd wochenlang aushielt. Aber während Flammand sich nach und nach immer müder und gelangweilter davon fühlte und sich immer lebhafter nach seiner Fabrik sehnte und in das ruhige Gleis seiner Arbeiten, blühte sein junges Weib jeden Tag frischer auf und wollte von Heimkehr nichts wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kultur gewonnen.

Die Kultivirung der an das kurische Haff grenzenden, sehr ausgedehnten ostpreußischen Hochmoore hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Noch vor etwa 25 Jahren waren diese Moore ganz unwirthliche Sumpfflächen, belebt nur von Sumpfvögeln und anderem Gethier. Des Menschen Fuß durfte sich nur mit der größten Vorsicht und nur in der trockensten Jahreszeit oder wenn ein starker Frost den Boden gehärtet hatte, auf diese Ebenen hinauswagen. Heute erheben sich dort bereits mehrere ansehnliche Ortschaften, so z. B. die Kolonie Bismarck auf dem Rurtalver Moor im Kreise Heydetrug mit 1800 Einwohnern und zwei zweiklassigen Schulen. Eine zweite Ansiedelung, Rugeln auf dem Angstemaler Moor, konnte mit ihren wenigen in trostlosem Zustande sich befindenden Hütten noch im Jahre 1892 als das elendeste Dörfchen in Preußen bezeichnet werden. Die wenigen Kinder wuchsen fast ohne jeden Unterricht auf, da die nächsten Schulen in dem größten Theile der Jahreszeit überhaupt nicht zu erreichen waren. Heute befinden sich dort bereits 49 Gehöfte mit 53 Haushaltungen, auch eine eigene Schule mit 56 Kindern ist vorhanden. Der Haupterwerb der Ansiedler auf den Hochmooren richtet sich auf den Anbau von Kartoffeln, die reichliche Erträge liefern und von Händlern aus Königsberg, Tilsit und Memel zu guten Preisen gekauft werden. Auf den ältesten Moorparzellen wirft auch der Anbau von Halmfrüchten bereits lohnende Erträge ab. Die fortgesetzten Versuche der Forstverwaltungen, durch zweckmäßige Düngung ausgedehnte Wiesenflächen auf dem Moor zu erhalten, haben befriedigende Ergebnisse erzielt. Eine weitere Förderung der Moorkulturen und wirthschaftliche Hebung der Ansiedler ist von den umfangreichen Entwässerungsarbeiten zu erwarten, die durch Strafgefangene aus Insterburg im vergangenen Jahre begonnen wurden und in den nächsten Jahren fortgesetzt werden sollen.

— Ganz moderne Annonce. — Wegen Ueberflusses an Damenbekanntschaft auf diesem Wege Lebensgefährtin gesucht . . . .

— Neujahrsbetrachtung des Studenten Süffel. — Wieder ist ein Jahr durch die Gurgel der Zeit in den Magen der Ewigkeit hinabgespült.

— Immer im Beruf. — „Sie tragen sich, wie ich hörte, mit Heirathsgedanken?" — Geschäftsmann: „Jawohl, habe bei dem Vermittler Meier eine Zukünftige für mich in Auftrag gegeben."

— Nette Ausflucht.—Richter: „Sie haben auf den Huberbauer noch losgeprügelt, als er schon längst bewußtlos war, das zeugt doch von beispielloser Rohheit!" — Angeklagter: „I bitt', Herr Richter, i hab' ihn nur wieder zu sich bringen woll'n."

— Diplomatisch. — Mann: „In's Bad kann ich Dich nicht schicken, das schlage Dir nur auf dem Kopfe!" — Frau (mürrisch): „Meinetwegen, aber der Arzt hat gesagt, ich muß mich zerstreuen, andere Gesichter um mich haben . . . . dann lasse ich meine Mama kommen!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.15 V
Jacksonville, Fla.	* 5.00 N	*11.15 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	* 7.15 V
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	* 7.35 V
St. Louis Day light Spezial	*11.04 V	* 4.35 N
Springfield & Decatur	*11.04 V	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.00 N	‖11.15 V
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.10 N	*10.00 V
Rockford & Dubuque	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 5.00 N	....
Dubuque & Freeport	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.10 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.10 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.10 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.35 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Alle Punkte in Texas	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	†11.20 N	†10.25 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE

(Chicago, Indianapolis & Louisville Ry.) — Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium.

*Täglich. ‖ Ausgen. Sonntags. ‡ Nur Sonntags.

	Abfahrt	Ankunft
Post-Schnellzug für Indianapolis, Cincinnati und Dayton	*2:45 V	*12:00 M
Washington, Baltimore, Philadelphia und New York	*2:45 V	*12:00 M
Lafayette und Louisville	*8:30 V	*5:55 N
Indianapolis und Cincinnati	‖8:30 V	‖5:55 N
Indianapolis, Cincinnati u. Dayton	*11:45 V	‖8:40 N
Indianapolis, Cincinnati u. Dayton	....	‡5:30 N
Lafayette Accomodation	*3:20 N	*10:45 V
Lafayette, Louisville, Indianapolis, Cincinnati und Dayton	*8:30 N	*7:28 V

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque,	† 6.45 V	†11.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des	* 6.30 N	* 9.30 V
Moines, Marshalltown	* 10.30 N	* 2.30 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V
St. Charles, Sycamore,	† 10.15 V	* 9.50 N
DeKalb	† 5.35 N	† 7.50 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun. aTues.&Sat. bMon.&Fri.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	* 6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	* 8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	* 11.08 AM	4.36 PM
Sunset Limited to California	a 1.30 PM	b 4.00 PM
St. Louis "Palace Express"	* 9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	* 11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	† 11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	† 6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	† 5.00 PM	†10.20 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Lokal	†7.30 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*10.00 V
New York & Boston	*9.20 N	*8.00 V
[illegible]	[illegible]	[illegible]

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	[illegible]	[illegible]
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.25 V	* 9.00 N
[illegible]	[illegible]	[illegible]
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 9.00 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str.-Viadukt, Ecke Clark Str. Alle Züge täglich.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	[illegible]	[illegible]
New York & Boston Expreß	10.15 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 2389.

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 7. Jan. 1898.

Wie der Deutsche so ziemlich Alles gründlich thut, so auch die das ganze Volk jetzt bewegende Frage der Flottenvermehrung, das wird in allen Tonarten durchgehechelt, in großen Büchern wie in der Presse, in Pamphleten wie in den Zeitschriften, ja namentlich in den letzteren. Dabei kommen dann manchmal ganz interessante Dinge zum Vorschein. Die „Germania" hatte z. B. eine Zusammenstellung des Anwachsens der Ausgaben des deutschen Reiches gegeben. Daraus ersah man nun, daß seit 1886—87 die Ausgaben für das Heer und die Marine von zusammen 462,793,012 Mark auf 757,962,168 im Jahre 1897—98 gewachsen waren, was ja wirklich eine recht starke Steigerung ist. Dabei wurde selbstverständlich auch gebührend hervorgehoben, daß diese kolossale Zunahme während der Regierung Wilhelms II. stattgefunden habe, — woraus sich dann Jeder seinen eigenen Schluß ziehen konnte. Da kommt nun aber Prof. Adolf Wagner, eine der größten Autoritäten auf dem Gebiete der Volkswirthschaft, und weist in der „Gegenwart", einer gediegenen Wochenschrift, klar und deutlich nach, daß dieses Wachsthum der Ausgaben ein ganz normales ist, das sich zum fast alleinigen Theile aus der jungen Großmachtstellung Deutschlands herschreibt, und daß fernerhin dieses Anwachsen der Ausgaben bei Weitem nicht den Umfang hier erreicht habe, wie in andern Ländern, die noch dazu nicht einmal die verschiedenen zwingenden Ursachen dazu hatten, die bei Deutschland vorlagen, als da sind der riesig anschwellende Export mit der gleicherweise wachsenden Seeschifffahrt, der gigantischen Fabrikthätigkeit und dem sich stetig ausdehnenden Netze von Beziehungen zum Auslande. Der Verfasser gibt unter Anderem einen ganz genauen Ueberblick der Besteuerung per Kopf der Bevölkerung, und zwar mit eingehender Berücksichtigung aller in die Wagschale fallenden Umstände, wie z. B. durchschnittlichen Reichthum und Kindersegen. Auf diese Weise gelangt er zu dem Ergebniß, daß Deutschland thatsächlich noch eines der am mindesten besteuerten Länder ist, und daß zweifellos die Bevölkerung Deutschlands viel mehr für Flotte und Heer aufbringen könnte, ohne sich an den Bettelstab zu bringen. Er zieht namentlich die zwei Länder Frankreich und England zum Beweise seiner Behauptung heran, und da ergibt sich allerdings, die Richtigkeit der Ziffern vorausgesetzt, das was er gesagt. Bei Frankreich, das ja zur Stunde viel höher besteuert ist als Deutschland, zieht er ganz richtig in Betracht, daß das Volk dort im Allgemeinen zahlungsfähiger ist als das deutsche, weil es einen viel geringeren Bestand an Kindern hat. Das Verhältniß der Kinder zu den Erwachsenen, in Prozenten ausgedrückt, ist hier in Deutschland 35 zu 65, in Frankreich dagegen nur 25 zu 75, was in der durchschnittlichen Zahlungs- und Steuerfähigkeit einen sehr wesentlichen Unterschied macht, sintemalen eben die viel größere Anzahl der Kinder den relativ viel weniger zahlreichen Erwachsenen auch viel mehr Unkosten verursachen. Dagegen ist wieder die viel größere Bevölkerung Deutschlands, die in runder Ziffer heute schon 15,000,000 mehr als die Frankreichs beträgt, ein Umstand zu Gunsten des ersteren. Und wenn man die thatsächlichen Ziffern des Steuersatzes in beiden Ländern vergleicht, so ergibt sich, daß das französische Volk viel mehr für sein Heer und seine Flotte ausgibt, als das deutsche für die seinen. Dazu kommt noch, daß die Schuldenlast und ihre Verzinsung in Frankreich viel mehr verschlingen als in Deutschland, so daß, Alles in Allem genommen, der durchschnittliche Deutsche bei Weitem nicht so viel Steuern aufzubringen braucht als der Franzose. Dasselbe gilt auch von England, wiewohl dort die Ziffern nicht so leicht zu vergleichen sind.

Aehnliche Statistiken machen heute in allen Publikationen die Runde. Und das lesende Publikum ist dadurch während der letzten Wochen in einem Maße über den wahren Sachverhalt aufgeklärt worden, wie es wohl noch selten über eine Frage geschehen ist. Ob allerdings gerade dergleichen Erwägungen den Reichstag bei seiner schließlichen Abstimmung leiten werden, das möchte ich bezweifeln. Indeß wird das ja auch praktisch keinen Unterschied machen. Die Hauptsache wird sein, ob der Reichstag überhaupt die Flottenvorlage annimmt, gleichviel aus welchem Beweggrunde. Und allerdings sieht das jetzt so aus. Denn, Wunder über Wunder, das Zentrum, dieser „starke Thurm", scheint ernstlich Miene zu machen, zu bersten und zu zerfallen. Wenn das noch Bismarck erlebt hätte! Das Zentrum, das er gehaßt mit aller Gluth seiner Feuerseele, scheint sich wirklich vorläufig in zwei Hälften von ungleicher Größe spalten zu wollen. Die eine preußisch, die andere süddeutsch, die eine zu Gunsten der Flottenvorlage, die andere dagegen. Das ist die jetzige Lage der Dinge, und wenn es dabei bleibt, d. h. wenn es nicht nochmals dem eisernen Disziplinirungstalent der in jesuitischer Schule gedrillten Führer gelingt, in letzter Stunde das Verderben abzuhalten, so wird das Zentrum, diese mächtigste und gefürchtetste der Oppositionsparteien, unfehlbar aus dem Leime gehen. Gewackelt hat er schon lange, dieser „Thurm", schon seit einigen Jahren, und es bedurfte eben nur einer greifbaren Frage, wie diese, um den Zersetzungsprozeß zu beschleunigen. Nun, für das Reich als Ganzes ist der springende Punkt hierbei der, daß auf diese Weise wahrscheinlich dieselbe Frage, von der das Zentrum noch vor wenigen Wochen sein "non possumus" gesagt, ganz glatt gelöst werden wird.

Wir leben ja jetzt im Zeitalter der Zeitungs-Enquete, und da will ich eine kurz erwähnen, die für den durchschnittlichen Deutschen wirklich von Interesse ist, ich meine die in einer deutschen Zeitschrift veranstaltete, darüber, ob die deutschen Dialekte in der Schriftsprache Berechtigung haben, ob sie namentlich auf der Bühne, dem Beispiele Hauptmanns und Anderer folgend, eine Daseinsberechtigung haben, und in welchem Grade. Bei dieser Umfrage sind die Antworten natürlich, wie das so üblich ist, gar verschieden ausgefallen, so daß man eigentlich nach Durchlesung aller sagen kann, daß man auch nicht klüger als vorher ist. Indessen waren doch unter diesen Antworten manche, die in mehrfacher Hinsicht von Interesse sind. Ich suche einzelne Aeußerungen heraus. So sagt z. B. Paul Heyse über den interessanten Punkt:

„In Deutschland liegt die Gefahr in einer stetig anwachsenden Dezentralisation des Sprachgefühls. Statt eines leichten Anklanges an die landschaftliche Herkunft der einzelnen Figuren einer Novelle oder eines Romans tritt das Streben nach völliger Ausprägung der verschiedenen Dialekte hervor, so daß ein buntes Sprachgemisch entsteht, das durch keine einheitliche Tonart gezügelt wird. Ein falsch verstandener „Realismus" leistet dieser Verirrung Vorschub und droht, unsere Nationalliteratur, die durch Luthers mächtiges Eingreifen vor dem Auseinanderfallen in provinzielle Trümmer bewahrt worden ist, gerade seitdem die politische Einigung errungen worden, auf literarischem Gebiet jenes Einheitsgefühls zu berauben, das unserer klassischen Epoche ihren hohen Rang für alle Zeiten gesichert hat. Die irrige Theorie, daß es in der Poesie darauf ankomme, vor Allem „Dokumente" des Zeitgeistes zu liefern, hat auch auf die Sprache bedenklich eingewirkt. Nicht zuletzt auch in der dramatischen Dichtung. Wer heute den Plan einer Minna von Barnhelm faßte, würde der Versuchung kaum widerstehen, Franziska sächsisch, den Wirth schlesisch, Just etwa mecklenburgisch reden zu lassen. Selbst der Jargon der Reichshauptstadt, der die Ehre nicht beanspruchen kann, für einen echten und gerechten Dialekt zu gelten, hat seinen Eingang auf die Bühne gefunden, nicht bloß in der Posse, sondern auch in ernsten, künstlerisch gemeinten Schauspielen.

„Daß man selbst in Bauernstücken es vermeiden muß, den unverfälschten Dialekt anzuwenden, wenn man als Dichter zum gesammten deutschen Volke reden will, hat der treffliche Anzengruber mit feinem Takt empfunden. Sein Beispiel sollte vorbildlich wirken, auch wo es sich darum handelt, in höheren Gesellschaftsschichten durch taktvolles Anklingenlassen mundartiger Besonderheiten dem Dialog Reiz zu verleihen. Gehen wir dagegen auf dem betretenen Wege fort, so wird das weite, faltenreiche Gewand der deutschen Muse zu einer buntscheckigen Harlekinsjacke, in der sie fremden Nationen völlig unverständlich wird und in der Weltliteratur keine neidenswerthe Rolle spielt."

Eine ganz andere, aber in ihrer Art nach recht bezeichnende Antwort ertheilt die bekannte Schriftstellerin Hedwig Dohm, wie folgt:

„So sehr gern ich Ihrer Aufforderung meine Ansicht über die Verwendbarkeit des Dialekts in der Literatur zu äußern, entspräche, ich kann es nicht. Ich habe über Dialektdichtungen keine Ansicht und kein Urtheil. Ich nehme kein Interesse an ihnen. Ich habe niemals eine Dialektdichtung gelesen, nicht einmal Reuter — und wenn im Theater österreichischer oder baierischer Dialekt gesprochen wurde, verstand ich kein Wort, was auch von dem schlesischen Dialekt der alten Wittichen in der „Versunkenen Glocke" gilt. Meine Abneigung gegen die Anwendung des Dialekts in der Literatur ist völlig subjektiv, sie beruht wahrscheinlicherweise auf einem Defekt meines Gehirns und kann nicht im Entferntesten Anspruch darauf machen, ein Urtheil zu sein."

Die anderen Antworten bewegen sich, obwohl sie auch von bedeutenderen Leuten der Feder ausgehen, mehr in den üblichen Allgemeinheiten. Jedenfalls aber liegen allerlei Anregungspunkte für moderne Schriftsteller in diesen Aeußerungen der Zünftigen.

Augenblicklich gibt's eine Fülle von Kunstausstellungen, meistens privater Natur, in Berlin. Darunter auch ganz sehenswerthe. Vor Allem die im Akademie-Gebäude von Böcklin'schen Gemälden. Diese Ausstellung ist bis jetzt sehr stark besucht worden, und das mit Recht, denn es befinden sich wirklich viele unter diesen Sachen von Böcklin, die man getrost den besten Malereien aller Zeiten zurechnen darf. Dabei will ich erwähnen, daß die Nationalgallerie soeben zwei besonders schöne Gemälde Böcklin's angekauft hat, nämlich seine „Meeresbrandung" und seinen „Sommertag", die das leuchtende Kolorit und das Tiefsinnig-Gemüthliche des Baseler Meisters in ungewöhnlichem Grade zeigen. Ueberhaupt ist die Nationalgallerie, die unter Jordan ganz versumpft war, unter ihrem neuen Leiter wieder zu einem lebendigen Institut geworden, in dem, soweit die nicht zu reichlichen Mittel langen, beständig neue Anschaffungen zu bemerken sind. Auch den Wunsch hat der neue Leiter erfüllt, die Gruppirung der sämmtlichen Gemälde und Skulpturen anders und vernünftiger zu gestalten. Jetzt kann man Alles genießen, ohne wegen jedem besonderen Gemälde sich die Beine auslaufen zu müssen. Diese Böcklin-Ausstellung, die ja durch das Jubiläum des greisen Meisters veranlaßt worden war, hat den Ruf und die Würdigung dieses wahrhaft eigenartigen Genies in ganz Deutschland gefestigt und vereinheitlicht, sozusagen. Im Salon Gurlitt und bei Schulte sind auch z. Th. recht tüchtige Sachen ausgestellt, vor Allem die Gemälde von Franz Stuck. Unter letzteren ist, neben der berühmten „Serpentintänzerin" und Aehnlichem, auch ein ganz vorzüglich gemaltes Portrait des Prinzregenten von Baiern.

Ignotus.

Der Welthafen Hamburg.

Die Seeschifffahrt Hamburgs hat für die letztverflossenen sieben Jahre von 1890 bis 1897 einen ganz namhaften Aufschwung zu verzeichnen, so daß die vorhandenen Hafenanlagen ihn nicht mehr zu bewältigen vermögen und Hamburg sich genöthigt sieht, weitere Häfen für Seeschiffe unter bedeutendem Kostenaufwande herzustellen. Es sind nämlich

	aus See angekommen Schiffe	Reg. Tonnen	in See gegangen Schiffe	Reg. Tonnen
1890	8,116	= 5,203,000	8,185	= 5,214,000
1895	9,443	= 6,254,000	9,446	= 6,280,000
1896	10,477	= 6,445,000	10,371	= 6,300,000
1897	11,173	= 6,708,000	11,293	= 6,852,000

Während demnach hinsichtlich der angekommenen Seeschiffe ein Mehr von 2997 Fahrzeugen mit 1,505,000 Register Tonnen und für die abgegangenen Seeschiffe ein Mehr von 3108 Fahrzeugen mit 1,638,000 Register Tonnen in den letzten sieben Jahren zu verzeichnen ist, bleibt hervorzuheben, daß für den gleichen Zeitraum der Prozentsatz der leer oder in Ballast angekommenen Seeschiffe sich von 14,65 Prozent der Gesammtzahl auf 21,89 Prozent gehoben hat, während der Prozentsatz der leer abgegangenen Seeschiffe gleichzeitig von 26,21 Prozent auf nur 27,39 Prozent stieg, sodaß angesichts der ganz enormen Zunahme des hamburgischen Schifffahrtsverkehrs die Möglichkeit, Ladung zu erhalten, wesentlich gewachsen sein muß, was selbstverständlich auf eine gleichzeitige Zunahme des Handelsverkehrs hindeutet.

— Nachahmungswerth. — Dichterling (der beim Selcher das einer Redaktion gesandte Gedichte um eine Wurst gewickelt bekommt): „Das ist jetzt schon das höchste von diesen Redaktionen. Jetzt verkaufen sie schon unsere geschriebenen Gedichte an die Selcher! Aber wartet, künftig schicke ich meine Gedichte selbst an die Selcher."